Dienstag, 25. September 1934

Dortmund-

15. Jahrgang — Nr. 115

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf: Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D. A. VIII. 34 1652. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Begünstigung der Saar-Separatisten

Räume für ihre Abstimmungspropaganda werden amtlich gestellt

Zwei wichtige Verordnungsentwürfe der Saar-Abstimmungskommission — Zwang gegen die Lokalbesitzer — Unvereinbar mit der Unparteilichkeit

Durch die „Neue Saarpost" in Saarbrücken ist der Inhalt zweier wichtiger Verordnungsentwürfe der Abstimmungskommission bekannt geworden, von denen der erste in den nächsten Tagen in einer Sonderausgabe des Amtsblattes der Regierungskommission erscheinen wird, während der zweite erst nach Erfüllung gewisser Formalitäten gegenüber dem Völkerbund veöffentlicht werden soll. Erst auf Grund des Berichtes der „Neuen Saarpost" konnten vom Generalsekretär der Abstimmungskommission die entsprechenden Auskünfte eingeholt werden, wobei indes nicht festgestellt werden konnte, von welcher Seite die Indiskretion begangen wurde und ob gegen die Urheber derselben mit der gleichen Strenge vorgegangen werden soll, wie dies in ähnlichen Fällen gegenüber Mitgliedern der Deutschen Front zu geschehen pflegt.

Die erste größere Verordnung enthält Ausführungsbestimmungen über das Verfahren bei Einsprüchen gegen die Eintragung in die Stimmliste. Einsprüche sollen nach Möglichkeit erleichtert und Hemmnisse in der Durchführung des Verfahrens beseitigt werden. Beachtung verdient vor allem eine Erweiterung des § 23 Absatz 2 der Wahlordnung, der festsetzt, daß Einsprüche begründet, datiert und unterzeichnet sein müssen. Die neue Verordnung verlangt, daß, wer einen Einspruch einlegt, demjenigen, gegen den er ihn erhebt, durch eingeschlossenen Brief davon Mitteilung macht. Diese Bestimmung ist vor allem auf Betreiben des Abstimmungsgerichtshofes aufgenommen worden und soll es unmöglich machen, daß, wer einen Einspruch gegen Eintragung in die Stimmliste erhebt, sich verstecken kann.

Die zweite Verordnung soll Abstimmungsparteien die Möglichkeit geben, alle Lokale zu benutzen. Wenn eine Partei nachweislich nicht in der Lage ist, Räume für ihre Abstimmungspropaganda zu erhalten, werden ihr solche — gegen angemessene Entschädigung der Inhaber — zur Verfügung gestellt.

*

Es ist schwer zu erkennen, inwieweit die zweite Verordnung noch mit der gebotenen Unparteilichkeit vereinbart werden kann, da sie einseitig die Marxisten und Separatisten begünstigt. Die Verordnung ist auch schwer mit der Willens- und Gewissensfreiheit der betreffenden Lokalinhaber zu vereinbaren, die also in Zukunft gezwungen sind, sich in ihren eigenen Räumen Reden gefallen zu lassen, die, wie schon der tägliche Ton der Emigrantenpresse zeigt, ihre nationalen Gefühle verletzen müssen. Im übrigen zeigt aber auch die Verordnung, wie schlecht es um die Sache der Separatisten bestellt sein muß, wenn sie trotz aller behördlichen Förderung nicht einmal in der Lage sind, Räume für ihre Abstimmungspropaganda zu erhalten.

Saarpolizei und Schweizer Bundesrat

Der schweizerische Bundesrat hat Montag vormittag, wie von schweizerischer Seite verlautet, die Frage der Anwerbung von Schweizer Staatsbürgern für die Saarpolizei behandelt. Die Entscheidung wird aber noch geheim gehalten, da sie zunächst der Saarregierung und den Organen des Völkerbundes mitgeteilt werden soll.

Zehn memelländische Geistliche

ihrer Aemter enthoben

Der Gouverneur des Memelgebietes hat im Zuge seiner planmäßigen Aufhebung der autonomen Rechte des Memelgebietes wieder eine Maßnahme getroffen, durch die das kulturelle und religiöse Leben der Memelländer aufs schwerste betroffen wird. Er hat verfügt, daß zehn memelländischen Geistlichen die Arbeitsgenehmigung und das Recht ihrer seelsorgerischen Betätigung entzogen wird. Von diesen zehn Geistlichen sind sieben Reichsdeutsche, zwei rumänischer Reichsangehörigkeit und einer Balte. Die meisten von ihnen sind noch aus der Zeit vor der Angliederung des Memelgebietes an Litauen im Amt.

Nach Artikel 15 des Memelstatuts gehört die Regelung des religiösen Lebens eindeutig zum Geschäftsbereich der autonomen Gewalt des Memelgebietes. Deshalb bedeutet diese Maßnahme einen neuen schweren Eingriff in die autonomen Rechte des Memelgebietes. Die Maßnahme wird sich insbesondere noch deshalb schwer für das kulturelle und religiöse Leben des Memellandes auswirken, weil Litauen nicht in der Lage ist, die geeigneten Ersatzkräfte zu stellen.

260 Bergleute eingemauert

Doch 260 Opfer in der brennenden Grube von Wrexham

Das Explosionsunglück in dem Cresforder Bergwerk bei Wrexham (Nord-Wales) stellt sich doch noch als bedeutend schwerer heraus, als die ersten Mitteilungen glauben machten. Die Zahl der toten und vermißten Bergleute beträgt nach einer offiziellen Mitteilung 260 und nicht, wie bisher immer berichtet worden war, 111. Da das Feuer auf der Grube unvermindert anhält und im Laufe des Sonntags zahlreiche Explosionen erfolgt sind, hat die Bergwerksgesellschaft beschlossen, die Rettungsmannschaften zurückzuziehen und die Grube schließen und abriegeln zu lassen.

Aus Wrexham wird weiter berichtet, daß nur 10 Leichen geborgen worden sind, darunter die von zwei Mitgliedern der Rettungsabteilungen. In der Nacht zum Montag wurden die überlebenden Grubenponys an die Oberfläche gebracht. Zur gleichen Zeit war in 800 Meter Tiefe eine Abteilung von Bergleuten damit beschäftigt, den brennenden Teil der Grube durch Querwände aus Ziegelsteinen und Zement luftdicht abzusperren.

Da jetzt endgültig mit einer Verlustliste von 260 Toten gerechnet werden muß, ist die Katastrophe von Wrexham die drittschwerste, die das Land in diesem Jahrhundert betroffen hat. Die Zahl der Opfer war nur in zwei Fällen größer, nämlich im Jahre 1910, wo in Lancashire 344 Bergleute den Tod fanden, und im Jahre 1913, wo in Glamorgan 439 Bergleute starben. Geldsammlungen für die Hinterbliebenen des Wrexhamer Unglücks sind bereits in vollem Gange. Am Sonntagabend waren über 7000 Pfund Sterling gezeichnet.

Reichsarbeitsminister Seldte hat dem Präsidenten des Board of Trade ein Beileidstelegramm geschickt.

Bisher 6 Todesopfer in Ruda

Das schwere Brandunglück, das sich Sonnabendvormittag auf der Kohlenhalde des Klara-Schachtes in Ruda bei Kattowitz ereignete, hat nunmehr Todesopfer gefordert. Von den 34 Schwerverletzten, die ins Krankenhaus eingeliefert wurden, sind im Verlaufe der Nacht und des Sonntags sechs unter schrecklichen Qualen verstorben. Unter den Toten befinden sich 2 Frauen. Sechs weitere Schwerverletzte befinden sich noch in Lebensgefahr.



Menschenmassen vor der Cresford-Grube bei Wrexham,
in der durch Explosion und Brand 271 Bergleute ums Leben gekommen sind

Riesige japanische Verlustliste

Das japanische Innenministerium teilt die Liste der Opfer der Taifunkatastrophe mit. Danach fanden den Tod 2064 Menschen, 13 335 wurden verletzt, 258 werden vermißt.

Ueber den Materialschaden der Wirbelsturmkatastrophe liegen folgende amtliche Ziffern vor: 870 Häuser wurden vom Wasser fortgespült, 18 400 stürzten ein, 22 000 wurden beschädigt, 170 000 wurden überschwemmt; über 200 Schulen sind zerstört oder beschädigt; 330 Brücken und 500 Fahrzeuge aller Art haben Schaden gelitten. An vielen Stellen längs der Küste wurde das Land bis zu einer Tiefe von 400 Metern von großen Flutwellen überschwemmt.

Internationale verschoben

Der geplante Weltkongreß der kommunistischen Internationale soll, wie die Londoner Times aus Moskau meldet, nicht im Oktober oder November d. J., sondern erst Anfang nächsten Jahres abgehalten werden. Der Aufschub sei eine direkte Folge des Eintritts Sowjet-Rußlands in den Völkerbund.

Streikbilanz in USA

Vielleicht ist es noch etwas verfrüht, eine Bilanz über den Streik in den Textilbetrieben der Vereinigten Staaten von Amerika ziehen zu wollen. Nachdem aber die Belegschaften beschlossen haben, am Montag wieder ihre Arbeit in den Betrieben aufzunehmen, ist es zumindest ganz lehrreich, einen Strich — wenn auch nicht den Hauptstrich — unter diesen größten Streik, den die amerikanische Wirtschaft erlebte, zu setzen. Mit wenigen Worten kann es geschehen: Es sind in diesen Tagen des Streiks 14 Arbeiter um ihr Leben gekommen, und die am Ausstand beteiligte Arbeitnehmerschaft hat rund 3,7 Milliarden Mark Lohnausfall gehabt. Der finanzielle Schaden, durch den dabei die Unternehmerschaft getroffen wurde, ist allem Anschein nach noch nicht ermittelt, denn sonst würde wohl auch zahlenmäßig darüber etwas verlautet sein. Und so läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, welcher von den Partnern im Streik — in finanzieller Beziehung natürlich — am stärksten in Mitleidenschaft gezogen worden ist. In dieser Beziehung hat aber ganz ohne Zweifel der Staat am schlechtesten abgeschnitten. Ob er nach einer anderen Seite hin, einer vielleicht wesentlicheren, nämlich nach der autoritären, noch mehr eingebüßt hat, ist eine vorläufig noch offene Frage, die erst die weitere Entwicklung der Dinge beantworten kann.

Wenn oben gesagt wurde, daß eine Bilanz vielleicht noch etwas voreilig ist, so deswegen, weil noch lange keine Sicherheit besteht, daß die Ausstandsbewegung nicht über kurz oder lang, zumindest in einigen Bezirken, wieder aufflackert. Das ist um so wahrscheinlicher, als sich eigentlich noch nicht deutlich genug herausgeschält hat, was denn nun tatsächlich zur Beendigung des Streiks geführt hat. Der Präsident Roosevelt hat einen Dreier-Ausschuß für die Schlichtung eingesetzt und eine Erklärung erlassen, in welcher jedoch lediglich Hoffnungen auf eine einigende Formel zum Ausdruck kommen. Darauf erfolgte dann der Beschluß der Belegschaften, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das sieht aber im Grunde genommen zunächst mal wie ein Waffenstillstand aus, nicht aber wie ein Friede. Ob es dazu so bald kommen wird, ist mehr als fraglich. Der von dem Führer des Ausstandes, Gorman, angekündigte gewerkschaftliche Zusammenschluß aller Textilarbeiter hat bereits den schärfsten Widerspruch der Unternehmer hervorgerufen, die sich im übrigen nicht dazu verstehen wollen, Gewerkschaftsführer und Obleute, die am Streik besonders aktiv beteiligt waren, wieder im Betrieb aufzunehmen, wie das vom Präsidenten Roosevelt erhofft und vom Dreier-Ausschuß verlangt wurde.

Generalmajor von Hindenburg

Oberst von Hindenburg scheidet aus dem Heeresdienst

Oberst von Hindenburg, der Sohn und langjährige erste Adjutant des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls, scheidet mit dem 30. September 1934 auf seinen Antrag aus dem Heeresdienst aus. Ihm ist der Charakter als Generalmajor mit der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform verliehen worden.

Hausdurchsuchung bei Mitgliedern der Wiener Staatsoper

Die Wiener „Reichspost" teilt mit, daß wegen Verdachtes nationalsozialistischer Betätigung Hausdurchsuchungen bei den Staatsopernmitgliedern Kammersänger Ursuleac und Kammersänger Hammes vorgenommen wurden. Die Hausdurchsuchungen hatten kein Ergebnis.

Der Müller von Rheinshagen — Das Empfehlungsschreiben

Historische Skizze von Otto Anthes

Das „Privatkonto" war zwar auch schon arg geplündert; denn der Cafébummel neulich mit Ruth und das Theaterbillett, das sie damals bezahlt hatte, und sonst noch einige kleine Sachen, die sie sich gegönnt hatte, hatten es ziemlich dringende und berechtigte Wunsch der Badegäste befriedigt, festgestellt zu sehen, ob die „Dunklen" oder die „Blonden" begehrenswerter sind."

Mit klopfendem Herzen las Lore diese Ankündigung.

Die blonde Lore

Nationalsozialistische Agrarpolitik

Reichsminister R. Walther Darré im Rundfunk

Im Rundfunk sprach Montag abend der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, über das Thema „Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik". Der Minister führte u. a. aus:

Die Aufgabe, die mir der Führer gestellt hatte, war nicht allein die Besserung der Landwirtschaft, — denn das wäre liberalistische Interessenpolitik gewesen — sondern war die Rettung des deutschen Bauern, ohne dem Verbraucher, besonders dem deutschen Arbeiter, nennenswerte neue Lasten aufzulegen. Die Zerstörung des deutschen Bauerntums war schon so weit gegangen, daß wir nicht mehr flicken oder reparieren konnten, sondern wir an einen völligen Neubau von Grund auf herangehen mußten, der natürlich auch Zeit und anfängliche Reibungsverluste in Anspruch nahm. Die beiden Grundpfeiler dieses Neubaues sind das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandgesetz. Durch diese beiden Grundgesetze wurden zwei ganz neue Gedanken in die Landwirtschaft, und damit in die Wirtschaft überhaupt hineingetragen: Die Sicherheit und die Ordnung. Auf den beiden Grundgesetzen entstand die Marktordnung als eine notwendige Folge, genau so wie andererseits die Marktordnung nur möglich war auf den Grundvoraussetzungen der im Erbhof und Nährstandgesetz enthaltenen Gedanken der Sicherheit und Stetigkeit. Die Marktordnung ermöglichte sogar eine Ausgestaltung bestimmter Handelsbeziehungen auf ganz neuer Grundlage.

Erste Aufgabe war die Rettung des Bauern vor dem Zugriff der Gläubiger und Rettung aus der weltwirtschaftlichen Preiskatastrophe. Die Zahl der durchgeführten Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke ist von dem Höchststande im Jahre 1932 von 7060 bereits im vergangenen Jahr auf 1662 zurückgegangen; der Fläche nach ist sogar ein Rückgang von 153 770 Hektar auf 27 451 Hektar zu verzeichnen. Was die Preisentwicklung angeht, so gebe ich Ihnen einen Vergleich der Großhandelspreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf dem Weltmarkt und in Deutschland nach dem Stande vom August 1934. Danach brachte Roggen in Rotterdam 56 Mk., in Deutschland 159 Mk. je Tonne, Weizen in Liverpool 69 Mk., in Deutschland 199 Mk. je Tonne, Schweine in Chicago 12 Mk., in Deutschland 47 Mk. je Zentner, Butter in Kopenhagen 78 Mk., in Deutschland 254 Mk. je Doppelzentner, Speck in Kopenhagen 107 Mk., in Deutschland 184 Mk. je Doppelzentner, Eier in Kopenhagen 3½ Pfg., in Deutschland 8 Pfg. das Stück.

Diese Preise gelten, wie gesagt, im Großhandel oder an den Börsen. Und so, wie der Vollstreckungsschutz die Stetigkeit der Erzeugung gewährleistet, so verschafft diese Preisgestaltung den Bauern höhere Erlöse und gewährt ihm auch eine Stetigkeit des Ertrages. Andererseits aber wirken sich durch die Marktordnungen diese erheblichen Preisunterschiede gegenüber dem Weltmarkt in der eigentlichen Lebenshaltung nicht so fühlbar aus, wie ein Vergleich mit dem Auslande zeigt. Nach einer Uebersicht des Internationalen Arbeitsamt für Oktober 1933, die auch noch bis August 1934 Gültigkeit haben soll, kostet im Einzelhandel ein Kilo Weizenmehl in Deutschland 44 Pfg., in Frankreich 45 Pfg., ein Kilo Butter in Deutschland 3,12 RM., in Frankreich 3,60 RM., ein Kilo Schweinefleisch in Deutschland 1,66 RM., in Frankreich 2,30 RM., ein Kilo Kartoffeln in Deutschland 7 Pfg., in Frankreich 8 Pfg., ein Liter Vollmilch in Deutschland 23 Pfg., in Frankreich 25 Pfg., ein Ei in Deutschland 12 Pfg., in Frankreich 13 Pfg.

Die gesamten Lebenshaltungskosten in Deutschland sind im August 1934 gegenüber dem August 1933 nur um 4,1 v. H. gestiegen, die Kosten für Ernährung allein um 7½ v. H. Diese Steigerung ist nicht größer als etwa die für die meisten Textilerzeugnisse und außerdem wurde damit ein vorangegangener ungewöhnlicher Rückgang der Ernährungskosten wieder ausgeglichen. Diese Steigerung der Erlöse der Landwirtschaft bewegt sich durchaus im Rahmen der Erhöhung des Volkseinkommens.

Wenn beispielsweise die Landwirtschaft in der Arbeitsschlacht ungefähr 200 000 Erwerbslose aufgenommen hat, so ist zu berücksichtigen, daß diese Aufnahme dauernd sein dürfte und daß es jetzt praktisch keine Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft mehr gibt. Neben dieser unmittelbaren Mitwirkung an der Arbeitsschlacht, die noch erheblich verstärkt werden kann, sind vor allem aber auch die mittelbaren Auswirkungen zu berücksichtigen.

Aber all diese Gesichtspunkte treten noch zurück hinter den entscheidenden nationalwirtschaftlichen Rücksichten. Die Marktordnung hat gleichsam das Wunder vollbracht, sowohl eine Ausgestaltung unserer Außenhandelsbeziehungen unterstützen zu können — wie wir das in verschiedenen Handelsverträgen und Abkommen bewiesen haben — als auch bei einer zunehmenden Absperrung infolge der Devisenschwierigkeiten eine gewisse Selbstversorgung, also wenigstens unsere Nahrungsfreiheit zu gewährleisten. Ohne Sicherung unserer eigenen Erzeugung und ohne Ordnung der Märkte wäre kein souveräner Austausch und keine Ausgestaltung dieses Austausches mit dem Auslande möglich. Ohne Nahrungsfreiheit keine Außenhandelsfreiheit.

Mit der Neubildung deutschen Bauerntums hat das Bauernsiedlungswerk eine völlig neue Zielsetzung erfahren. Die jetzt begründeten Höfe werden als Erbhöfe in ihrem Besitzstand auf fernste Zeiten gesichert. Ueber 16 000 Höfe haben eine Ueberprüfung ihrer Schuldenlast erfahren. Gerade bei der Neubildung des deutschen Bauerntums haben wir neben allem anderen auch das große Ziel im Auge, dadurch eine weitere Stärkung unserer nationalen Selbstversorgungsmöglichkeiten herbeizuführen. Im Jahre 1934 ist gegenüber 1933 die Anbaufläche für Oelfrüchte von 5200 auf 26 700 Hektar gestiegen, also auf das Fünffache; die Anbaufläche für Flachs von 4900 auf 8800 Hektar, fast auf das Doppelte; die Anbaufläche für Hanf, Nessel usw. von 210 auf 380 Hektar, auch fast das Doppelte. Diese Politik, die damals noch gar nicht so selbstverständlich war, wie sie heute vielleicht erscheint, und wie sie heute selbstverständlich ausgebaut wird, haben wir damals aus derselben Romantik heraus betrieben, aus der wir in diesem Jahre keine Erhöhung der Brotpreise vorgenommen haben; das einemal aus nationalpolitischen das anderemal aus sozialpolitischen Rücksichten. Diese Romantik, wenn Sie es so nennen wollen, die zunächst unwirtschaftlich und lächerlich erscheinen mag, die aber schließlich doch zum Wohle des gesamten deutschen Volkes ausschlägt, ist eben eine ganz besondere Eigenart der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik.

1935 nach Saarbrücken

Auf der Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände sprach der Pressechef der Reichsregierung, Staatssekretär Funk, am Montag über die Bedeutung des Fremdenverkehrs und vor allem des Besuches von Ausländern in Deutschland. Anschließend teilte der Bundespräsident, Staatsminister Esser, mit, daß die nächste Hauptversammlung 1935 in Saarbrücken stattfinden werde. Sodann wurde ein Huldigungstelegramm an den Führer gesandt, worauf die Tagung abgeschlossen wurde.

Einigung über die Ostchinabahn?

Aus Tokio wird gemeldet, Sowjetrußland hat, wie die Zeitung „Nitschi Nitschi" berichtet, dem Verkaufspreis der chinesischen Ostbahn zugestimmt. Außenminister Hirota und der sowjetrussische Botschafter in Tokio, Jureneff, erzielten ein unformelles Uebereinkommen, in dem der Preis auf 170 Millionen Yen festgesetzt wird.

Die amtlichen Stellen in Moskau haben es abgelehnt, irgendwelche Mitteilungen zu machen, solange der Bericht der sowjetrussischen Botschaft nicht in Moskau eingetroffen ist. Sollte die Regelung tatsächlich erfolgt sein, so wäre damit eine Ursache der vielen Reibungen im Fernen Osten endgültig beseitigt.

Anweisung zum Arbeitsplatztausch

Die Arbeitsämter haben die Betriebsführer zu unterstützen

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup hat, wie das Ndz meldet, an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter Erläuterungen zur Anordnung über den Arbeitsplatzaustausch der Jugendlichen bis 25 Jahre herausgegeben. Es wird als Aufgabe der Arbeitsämter erklärt, in jeder Weise die Führer der Betriebe bei ihren Maßnahmen zu unterstützen. Selbstverständlich bleibe dabei die Verantwortung des Betriebsführers in vollem Umfange bestehen.

Besonders wichtig ist noch die Erläuterung des Präsidenten zum § 4 der Anordnung, der die Gruppen von Jugendlichen unter 25 Jahren aufzählt, die bei der Freimachung von Arbeitsplätzen außer Betracht zu lassen sind. Wenn in § 4 zu dem begünstigten Personenkreis auch Arbeiter und Angestellte gerechnet werden, die mindestens ein Jahr im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig waren, so trage das der zukünftigen Regelung des Verfahrens in Bezug auf die Ausstellung des Arbeitspasses Rechnung. Der Präsident bitte aber, dahin zu wirken, daß auch Arbeitspaßinhaber, die den Arbeitspaß auf Grund einer kürzeren Dienstzeit erworben haben, dem Personenkreis des § 4 zugerechnet werden.

Die Arbeitsämter sollen den Betrieben für die durch Austausch freiwerdenden Arbeitsplätze im allgemeinen bereits innerhalb von drei Tagen geeigneten Ersatz zuweisen. Zusammenarbeit mit Arbeitsvermittlungseinrichtungen außerhalb der Reichsanstalt, z. B. der Angestelltenschaft, ist möglich.

Der Präsident klärt sodann, wann die Ausgleichszulage für Minderleistungen an ältere Angestellte zu gewähren ist. Danach soll die Minderleistung ohne besondere Nachprüfung dann unterstellt werden, wenn der Angestellte in den letzten drei Jahren vor der Einstellung länger als zwei Jahre Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat. Dabei gilt auch Krisenunterstützung und Unterstützung als anerkannter Wohlfahrtserwerbsloser als Arbeitslosenunterstützung. Uebrigens kann der mit einem älteren Angestellten in diesem Sinne zu besetzende Arbeitsplatz auch aus anderen Gründen als dem Arbeitsplatzaustausch freigeworden sein, nämlich durch freiwilliges Ausscheiden, Tod usw.

Die Pflicht der Jugend

Eine Rede Baldur von Schirachs in Königsberg

Der Begriff „Staatsjugend"

Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach im Festsaal des Oberpräsidiums in Königsberg vor den Führern der HJ des Gebietes Ostland. Er führte dabei aus: Das Wort „Staatsjugend" und die Meinung, die HJ habe im Bestehen dieser Staatsjugend ihre Aufgabe erreicht, veranlaßt mich, mich heute mit dem Begriff „Staatsjugend" auseinanderzusetzen. Es ist notwendig festzustellen, daß, wenn man heute von der Staatsjugend spricht, wir innerlich ebenso die Volksjugend sind. Die Verbindung dieses Nachwuchses und dieser Jugend zur Führung des Staates soll nun nicht so aussehen, daß jeder, der mit zehn Jahren in das Jungvolk eintritt, einen Garantieschein in der Tasche hat für seine spätere Versorgung, für sein späteres Auskommen. Ich möchte mich ganz entschieden zur Wehr setzen gegen eine solche Auffassung. Ich will nicht, daß nun alle Eltern Deutschlands meinen und vielleicht mit ihnen auch ihre Kinder, durch die Zugehörigkeit zu dieser riesigen Jugendorganisation, die den Nachwuchs aller Organisationen in Deutschland stellt, sei nun die wirtschaftliche Frage des Lebens gelöst.

Für uns war die wirtschaftliche Frage des Lebens nie die ausschlaggebende und wird nie die ausschlaggebende Frage dieses Lebens werden. In den Jahren, in denen wir die nationalsozialistische Bewegung aufbauen halfen, hat keiner an diese wirtschaftliche Versorgung gedacht. Wir haben uns zum selbstverständlichen Dienst in diese Bewegung gestellt und haben die Mühen und die Nöte mit getragen als etwas Selbstverständliches, und wer von euch diese Kampfjahre mitgemacht hat, weiß auch heute noch, daß er alles das, was ihm vielleicht später an privatem Wohlergehen geworden ist, wieder lächelnd von sich tun müßte, wenn es die Stunde erfordert.

Wir sammeln nicht die Massen, wir sammeln nicht diejenigen, die versorgt sein wollen, wir sammeln genau so wie in den vergangenen Jahren und im vergangenen Jahrzehnt die selbstlosen Menschen. Wehe uns, wenn wir einmal von dieser Haltung abgehen sollten.

Es ist so, daß hin und wieder von dem Recht der jungen Generation geredet wird. Es gibt kein Recht der jungen Generation. Es gibt nur eine Pflicht dieser Jugend, eine Pflicht, die gewaltiger ist als irgendein Recht. Es gibt in Deutschland eine Generation von Frontsoldaten. Es gibt eine Generation von Menschen, die den Kampf als Nationalsozialisten auf ihren Schultern getragen haben, und es gibt eine Generation, die beides in sich verkörpert. Wie kann da unsere Generation diesen anderen gegenüber, die ein Primat der Leistung haben, sagen, sie hätte ein Recht. Ihr habt, verglichen mit allen diesen, eine zehntausendfach größere Pflicht. Ihr habt auf alles Verzicht zu leisten, was euch von eurer Aufgabe ableiten könnte, alles hintanzustellen, was euch verlocken könnte, davon abzugehen, was euch vom Führer gegeben ist.

Nach seiner Rede gelobten die HJ-Führer des Ostlandes, die große Verpflichtung und die neuen Opfer, die die Idee von ihnen in Zukunft verlangt, freudig auf sich zu nehmen.

Sturm an der Wasserkante

Stürmisches Wetter mit großem Seegang hat am Sonntag an der ganzen Nordseeküste die kleineren Fahrzeuge genötigt, Schutzhäfen aufzusuchen. Bei Kuxhaven lagen mehrere Dampfer vor Anker, die ihre Fahrt seewärts unterbrochen hatten, um ruhiges Wetter abzuwarten. Schiffsunfälle sind bisher nicht bekannt geworden. Kuxhaven, Helgoland und Borkum meldeten Windstärke 7 bis 8.

Der Sturm hat große Wassermengen in die Elbe getrieben, so daß an der Unterelbe die niedrig gelegenen Ländereien überschwemmt wurden. Ueber der Nordsee und Jütland herrschte Sonntagnachmittag ein orkanartiger Sturm, der in verschiedenen Orten Südwest-Jütlands Ueberschwemmungen verursacht hat. An einzelnen Stellen stehen die Wege unter Wasser. Etwa 50 Fischkutter befinden sich in See. Einige von ihnen sind gegen Abend in havariertem Zustande hier eingelaufen. Man ist über das Schicksal einiger Sportfischer besorgt, die sich gestern abend auf das Meer hinausbegeben haben und von denen bisher jede Nachricht fehlt.

Die Minderheitenaussprache in Genf wurde auch am Montag fortgesetzt. Der ungarische Vertreter von Eckhardt schlug die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses vor, der die Lage der Minderheiten in Ungarn, Rumänien, Südslawien und der Tschechoslowakei untersuchen soll. Benesch antwortete hierauf ausweichend.

Ehrengericht als Erzieher

des Handwerks zum Nationalsozialismus

Die oberste Instanz der handwerklichen Ehrengerichtsbarkeit, der Ehrengerichtshof beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag in Berlin hat kürzlich durch Verfügung des Reichsjustizministers, die im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister erging, in der Person des Amts- und Landgerichtsrats Dr. Th. Rohlfing den Vorsitzenden erhalten. Dr. Rohlfing macht nun, wie das Ndz meldet, in den amtlichen Veröffentlichungen des Reichsstandes des Deutschen Handwerks bedeutsame Ausführungen über Aufgabe und Ziel der Ehrengerichtsbarkeit für das Handwerk.

Der Handwerker trage kraft seiner besonderen Stellung und seiner besonderen Leistungen eine besondere Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft. Er müsse bemüht sein, in seiner Arbeit und in seinem Handeln den Zielen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu dienen. Das Gesetz vom 15. Juni 1934, das dem Handwerk die ständische Gerichtsbarkeit brachte, gehe nicht davon aus, daß bereits jeder Handwerker dieses Berufsethos erfaßt habe, sondern es wolle durch die Errichtung der Ehrengerichtsbarkeit dazu helfen, daß jeder Handwerker sein Verhalten und Leben danach einrichte, wie es der nationalsozialistischen Anschauung entspreche. Zur Zuständigkeit der Ehrengerichte gehörten auch Verstöße gegen die Standesehre und gegen den Gemeinschaftsgeist, unlauteres Verhalten, Uebervorteilung der Kunden, unlauterer Wettbewerb, Aberkennung der Befugnis zur Lehrlingsausbildung usw. Da das Gesetz keine Uebergangsbestimmung traf, gingen nun alle schwebenden Verfahren vor den Verwaltungsgerichten, die auf Aberkennung der Befugnis, Lehrlinge auszubilden und zu halten, gerichtet sind, auf die Ehrengerichte über. Die Ehrengerichte würden also durch ihre verantwortlichen Entscheidungen imstande sein, auch den einzelnen Handwerker im Sinne des Gesetzes zu einem der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprechenden Verhalten zu erziehen. Der in Berlin arbeitende Ehrengerichtshof verhandelt in der Besetzung mit einem richterlichen Vorsitzenden, einem richterlichen Beisitzer und drei Handwerkern als weitere Beisitzer.

Raubüberfall auf das Postamt Fritzlar

In der Nacht zum Sonntag drangen zwei Unbekannte mit Nachschlüsseln in den Packraum des Postamtes in Fritzlar ein, schlugen den diensttuenden Beamten nieder und betäubten ihn. Darauf schlossen sie mit dem ihm abgenommenen Schlüssel ein Schließfach auf und raubten die darin befindlichen 575 RM. Den eisernen Geldschrank zu öffnen, gelang ihnen nicht. Die Räuber entkamen unerkannt. Der Postbeamte wurde später von Beamten bewußtlos aufgefunden.

4 Wohnhäuser und 5 Scheunen abgebrannt

Ein verheerendes Großfeuer suchte in der Nacht zum Montag die Gemeinde Leubach, einen der ärmsten Orte in der Rhön, heim. Vier Wohnhäuser und fünf Scheunen sind niedergebrannt. Sechs Familien mit 20 Kindern sind zum größten Teil ohne Obdach. Auch Kleinvieh ist verbrannt. Um die Geschädigten in der ersten Not zu schützen, ist sofort eine Notstandsmaßnahme eingeleitet worden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Amerikanische Verbrecher unter sich

Drei Gangster von ihren Spießgesellen ermordet

Wie aus Mount Holly (New Jersey) gemeldet wird, wurden im Süden von New Jersey am Sonntag drei Gangster tot aufgefunden. Die Leichen waren von zahlreichen Kugeln durchbohrt. Allem Anschein nach sind die Ermordeten bei der Teilung ihrer Beute mit Spießgesellen in Streit geraten. Man hat sie dann wohl an eine entlegene Stelle gelockt und anscheinend mit Maschinengewehren auf sie gefeuert. Der Kugelhagel war so dicht, daß von Bäumen und Sträuchern am Tatort zahlreiche Zweige abgerissen wurden. Nach der polizeilichen Untersuchung ist die Tat bereits am Mittwoch verübt worden.

Schiffszusammenstoß in Amerika

Der White Star-Dampfer „Laconia" und der amerikanische Frachtdampfer „Panroyal" stießen, wie aus Newyork berichtet wird, Montagfrüh in der Nähe von Cap Cod zusammen. Der Schiffskörper des Frachtdampfers wurde einen halben Meter über der Wasserlinie eingedrückt.

Nach einer ergänzenden Meldung hat die „Panroyal" vorläufig die Weiterfahrt nach Boston aufgegeben. Beide Dampfer befanden sich etwa zwei Stunden nach dem Zusammenstoß noch an der Unfallstelle.

Fährbootunglück in Indien

93 Tote und über 30 Vermißte

In der Nähe von Manuro in der Residentschaft Bombay kenterte auf dem Krischna-Fluß ein Fährboot. Von 225 Passagieren sind 93 ertrunken. Ungefähr 100 konnten gerettet werden. Ueber 30 werden vermißt.

Feierstunde der Inneren Mission

Rede des Reichsbischofs

Aus Anlaß der Einführung des Reichsbischofs hielt die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche Sonntag nachmittag eine Feierstunde im Preußenhause in Berlin ab, zu der auch der Reichsbischof mit seinen nächsten Mitarbeitern erschienen war. Der Feierstunde wohnten außerdem bei Mitglieder der Kirchenverbände, der freien Wohlfahrtspflege, des Deutschen Roten Kreuzes, des Deutschen Karitasverbandes, der Schwesternorganisationen und des Männerwerkes.

Der Präsident des Zentralausschusses für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche, Pfarrer Themel, nannte in seiner Eröffnungsrede die Innere Mission den Boden, auf dem die verschiedensten Menschen und Kräfte sich zum brüderlichen Gespräch treffen und trotz ihrer Herkunft aus verschiedenen wirklichen Lagern gemeinsam zusammenarbeiten. Er richtete an den Reichsbischof die Bitte, noch einmal den Versuch zu machen, über die tiefen Gräben hinweg, die der kirchliche Kampf aufgetan habe, eine Brücke zu schlagen und bot hierzu die Hilfe und den Dienst der Inneren Mission an.

Die Führerin der evangelischen Frauen und des Frauenwerkes der Provinzialkirche Westfalen verbreitete sich über die Aufgaben der Frauen in der neuen einigen Deutschen Reichskirche und gelobte treue Mitarbeit der evangelischen Frauen bei der Arbeit für Volk, Kirche und Evangelium.

Der Reichsbischof ging in seiner Rede auf alle Ansprachen ein und führte u. a. aus: Ich bin gebeten worden, für den Frieden zu arbeiten. Bereits eine Stunde nach meiner Wahl zum Reichsbischof habe ich meinen Mitarbeitern den Auftrag gegeben, mit allem Nachdruck daran zu arbeiten, daß wir zu einer Verständigung mit denen kommen, die noch abseits stehen. Ich bin um so ruhiger und zuversichtlicher, als eines in dieser Zeit schon geklärt ist. Wenn die, die noch abseits stehen, sich so ausdrücklich als Bekenntnisleute bezeichnen, muß ich noch einmal feststellen, daß auch wir alle auf dem Bekenntnis stehen und daß von uns noch niemand in der Kirche gehindert worden ist, diesem Bekenntnis zu folgen. Ich muß hier aber auch ein ernstes Wort sagen über die Vokabel „Bekenntnis“: Wenn wir Theologen von Bekenntnis sprechen, so können wir uns darunter etwas vorstellen. Aber wenn die einfachen Leute draußen im Lande hören, daß das Bekenntnis in Gefahr sei, so glauben sie, das Bekenntnis zu Christi sei in Gefahr. Wir wollen ja nichts anderes, als daß Christus wieder in Deutschland verkündet wird. Ich habe die Empfindung, daß manchmal mit etwas wehleidigem Einschlag von dem gestörten Frieden gesprochen wird. Man vergißt, daß Friede und Friede zweierlei ist. Wenn der Heiland vom Frieden sprach, dann meinte er den Frieden in der Brust. In diesem Frieden sind wir uns alle einig. Diesen inneren Frieden brauchen wir gerade für den Kampf. Kampf wird immer bleiben und soll immer bleiben. Ich habe die Empfindung, ich müßte sogar mit allem, was mir zur Verfügung steht, dahin arbeiten, daß in dieser Kirche nicht etwa ein Kirchhoffrieden sich breit macht, daß wir gerade ringen müssen, den lebendigen Christus ins Volk zu bringen. Diese Stunde hat von neuem den Beweis erbracht, daß wir innerlich zusammengehören und auch innerlich zu denen gehören, die noch meinen, sie könnten uns noch nicht verstehen, und die sicher auch erkennen, daß wir sie mit unserer ganzen heißen Liebe noch packen werden.

Weiter versicherte der Reichsbischof, daß die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins stets seine lebendige Förderung und Mitarbeit finden werde. Er gedachte mit besonders warmen Worten der Brüder in Oesterreich, im Memelland und überall jenseits der Grenzen.

Zur Befriedung in der Kirche

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche hat im Benehmen mit dem reformierten Mitglied des Geistlichen Ministeriums die erste Ausführungsverordnung zum Kirchengesetz zur Sicherung des reformierten Bekenntnisstandes vom 9. August 1934 erlassen. Die Ausführungsbestimmungen, die im Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche vom 20. September 1934 zum Abdruck gekommen sind, regeln die Gesetzgebung in der Evangelisch-Reformierten Landeskirche der Provinz Hannover. Dem Landeskirchentag wird ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht eingeräumt. Er regelt nicht nur die zum Bekenntnis gehörenden Angelegenheiten der innerkirchlichen Ordnung, sondern erhält weiter das Recht, Gesetze beim Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche zu beantragen und über anders zustandegekommene Gesetze zu beschließen. Denn nach reformierter Auffassung stellt der Landeskirchentag selbst die Leitung der Kirche dar.

Im übrigen kann zur Sicherung des reformierten Bekenntnisstandes das reformierte Mitglied des Geistlichen Ministeriums Einwand gegen ein vom Geistlichen Ministerium beschlossenes Gesetz erheben. Es wird sodann das Gutachten der beratenden „reformierten Kammer“ der Deutschen Evangelischen Kirche eingeholt. Die „reformierte Kammer“ besteht aus dem reformierten Kirchenausschuß für Deutschland.

Barthou wieder in Genf

Der französische Außenminister Barthou traf Montag morgen wieder in Genf ein und hatte mit dem Vertreter Italiens, Baron Aloisi, eine Unterredung, in der vor allem die österreichische Frage behandelt worden sein soll.

Für Dienstag nachmittag wurde überraschend eine Sitzung des Völkerbundsrates angesetzt.

Neuer Spionagefall in Viborg

In Viborg wurde ein neuer Spionagefall aufgedeckt, der ebenso wie die bekannte Spionageangelegenheit der Frau Martin und des Generalstabsoffiziers Pantikäinen zeigt, daß die von Sowjet-Rußland unterstützte Wühlarbeit in der finnischen Armee weiter andauert. Die Polizei verhaftete wegen Spionage einen Sergeanten namens Niskanen, der Registrator beim Stab des Armeekorps in Viborg war und zwei seiner Gehilfen, die aus Arbeiterkreisen stammten. Die finnischen Militärbehörden sind allerdings der Ansicht, daß Niskanen kaum Gelegenheit gehabt haben dürfte, wichtiges Material in seine Hände zu bekommen.

Hier ist die deutsche Saar!

Begeisterter Beginn des Abstimmungskampfes — Neue Schikanen

Die Kundgebungen, die am Sonntag zur Eröffnung des Abstimmungskampfes im ganzen Saargebiet stattfanden, hatten allenthalben Massenbesuch aufzuweisen. So waren in Saarbrücken allein sechs Säle dicht besetzt, und zahllose Besucher mußten wieder umkehren, da sie keine Plätze mehr finden konnten. In Saarlouis waren sämtliche Säle zum Brechen gefüllt. Auch hier mußten die Menschen vielfach wieder umkehren. Versammlungen fanden ferner statt in Völklingen, Sulzbach, Homburg, St. Ingbert, Blieskastel, St. Wendel, Merzich und in Neunkirchen, außerdem in zahllosen kleinen Orten.

In Saarbrücken sprachen der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, und Pfarrer Wilhelm, der u. a. sagte: Wenn wir Alten am 13. Januar unsere Pflicht nicht täten, wenn wir ein frivoles Spiel trieben mit unserem Vaterland, wenn wir Volk und Vaterland verrieten, um irgendwelcher Nützlichkeitsgründe wegen, wenn wir am 13. Januar uns nicht vorbehaltlos und rückhaltlos einsetzten für Volk und Vaterland, dann wird diese Jugend, die jetzt noch in die Volksschule geht, unsere Knochen im Grabe verfluchen. Nach seinen Schlußworten: „Eher werden München und Leipzig französisch, als daß Saarbrücken für Frankreich stimmt“ geriet der Saal in Freudentaumel, und der endlose Jubel, die immer wieder anschwellende Begeisterung klang aus im Saarlied.

In Saarlouis sprachen der Landespropagandaleiter der Deutschen Front, Peter Kiefer, dessen temperamentvolles Bekenntnis zum deutschen Vaterland immer wieder stürmischen Beifall weckte, und der Stellvertreter des Landesleiters der Deutschen Front, Rietmann, der eine gründliche Abrechnung mit dem jetzigen Führer der Einheitsfront hielt. — In Merzig sprach Pastor Arens, der unter Hinweis auf die Machenschaften der landfremden Emigranten fragte: Seit wann beurteilt man das französische Volk nach einem Stavisky und die 12 Apostel nach einem Judas?

Leider hat sich die Regierungskommission anläßlich der Kundgebungen nicht versagen können, wieder auf ihr Lieblingssteckenpferd zurückzugreifen, auf die Frage der Polizei. Mit der Begründung, sie habe nicht genügend Polizeikräfte, um in sämtlichen Versammlungslokalen für Ruhe und Ordnung zu sorgen, hat sie nicht nur in Saarbrücken die Uebertragung für drei Säle verboten, sondern auch in Friedrichsthal und in einigen kleineren Orten konnten die Kundgebungen aus demselben Grunde nicht stattfinden. Dieses Verbot wurde teilweise erst so spät ausgesprochen, daß die Mitglieder der Deutschen Front nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt werden konnten.

Im übrigen hat der Verlauf des Sonntags gezeigt, daß die Disziplin der Massen der Deutschen Front jegliches Polizeiaufgebot, das über den normalen Ordnungsdienst hinausgeht, unnötig macht. Die Polizeiverwaltung hatte wohl noch die Kundgebungen der antifaschistischen Front im Gedächtnis, wo die Disziplinlosigkeit nach den Versammlungen so groß war, daß Ueberfallwagen und Gummiknüppel in Tätigkeit treten mußten.

Gordon-Bennett-Ballon beschossen

An der lettländisch-sowjetrussischen Grenze von russischen Soldaten

Auf dem Warschauer Flugplatz Mokotow fand am Sonntag der Start zum Gordon-Bennet-Flug statt, dem unübersehbare Menschenmassen beiwohnten. Um 16,07 Uhr startete als erster der polnische Ballon „Warszawa“. Vor jedem Start spielte eine Militärkapelle die Hymne des Heimatlandes des Ballons. Um 16,17 Uhr wurde als zweiter der deutsche Ballon „Stadt Essen“ (Besatzung Kaulen-Pröbsting) abgelassen. Die beiden anderen deutschen Ballons „Wilhelm von Opel“ (Besatzung Zinner und Deku) und „Deutschland“ (Besatzung Goetze und Burghard) starteten um 16,56 Uhr und 17,07 Uhr. Die Ballone nahmen in frischem Winde rasche Fahrt nach Nordwesten.

Allgemeines Bedauern und vielfach Verwunderung unter dem Publikum rief die Tatsache hervor, daß der ebenfalls startbereite spanische Ballon nicht zum Start zugelassen werden konnte. Da er zu spät gemeldet worden war, mußte zu seinem Start die Erlaubnis aller beteiligten Aeroklubs eingeholt werden. Alle Aeroklubs haben den spanischen Start genehmigt, nur der französische Aeroklub erhob Protest und machte durch diese Einstellung den Start der Spanier unmöglich. Gegen Schluß des Starts trat eine leere Ballonhülle ohne Korb selbständig die Reise in die Lüfte an; es war dies die Hülle des französischen Ballons „Torun“, die sich losgerissen hatte. Die Hülle konnte zwei Stunden später fast unbeschädigt geborgen werden.

Ein deutscher Ballon gelandet

Wie die estnische Presse meldet, landete der deutsche Gordon-Bennet-Ballon „Wilhelm von Opel“ mit der Besatzung Dr. Walter Zinner und Erich Deku Montag um 8.30 Uhr MEZ. bei Kudina bei Dorpat. Der Ballon stammt aus Oppeln (Oberschlesien). Die beiden Ballonfahrer hatten in Memel die Orientierung völlig verloren und zogen es daher vor, zu landen. Die Ballonhülle wurde bei der Landung leicht beschädigt. Die zurückgelegte Strecke beträgt etwa 800 Kilometer. Die örtliche Bevölkerung leistete den beiden Ballonfahrern bei der Bergung des Ballons Hilfe. Der Ballon wurde verpackt und soll über Reval nach Deutschland geschickt werden.

Zwei Ballons erreichten lettländisches Gebiet und überflogen in den Morgenstunden des Montags Lettgallen, die Ostprovinz Lettlands. Beide Ballons trieben in nordöstlicher Richtung nach Sowjetrußland weiter. Die Nationalität und Nummer der Ballone, die in etwa 3500 Meter Höhe flogen, konnten wegen schlechter Sicht nicht festgestellt werden. Der eine der beiden Ballons, der zunächst um 6 Uhr früh (osteuropäische Zeit) über Reschiza gesichtet wurde, erreichte die lettländisch-sowjetrussische Grenze bei Pytalowo.

Hier konnte festgestellt werden, daß der Ballon von der russischen Grenzwache beschossen wurde. Ob der Ballon oder Insassen getroffen worden sind, ließ sich von hier aus nicht ermitteln.

Der andere Ballon wurde zunächst in Dagda (Lettgallen) gesichtet und überflog um 7 Uhr früh (osteuropäische Zeit) die sowjetrussische Grenze bei Silupe (westlich von Sebesch).

Neue Belastung von Hauptmann

Anklage erhoben

Im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Hauptmann teilte der Aufseher des Zuchthauses Columbus (Ohio), Thomas, mit, daß Ende 1931 oder Anfang 1932 ein Sträfling Paullin einen Brief erhalten habe, in dem ihm in Geheimschrift mitgeteilt worden sei, daß der Briefschreiber das Kind Lindberghs entführen wolle. Der Sträfling habe ihm, Thomas, den Brief mit abgerissener Unterschrift gezeigt. Auf Befragen habe er erklärt, daß die Unterschrift Bruno Hauptmann gelautet habe. Kurz nach der Entführung des Lindbergh-Kindes sei er, Thomas, mit dem Sträfling nach New Jersey gefahren. Die dortigen Behörden hätten jedoch die Angelegenheit nicht weiter verfolgt. Thomas teilte weiter mit, daß er dem Sträfling ein Bild des verhafteten Hauptmann aus der Zeitung gezeigt habe. Der Sträfling habe darauf gesagt, das sei der Mann, der den Geheimbrief geschrieben habe. Der Sträfling befinde sich seit Januar 1925 wegen eines Raubüberfalles auf den Staatsanwalt von Bronx im Zuchthaus.

Die Schriftsachverständigen erklärten, daß sämtliche belastende schriftliche Aeußerungen zweifellos von **Hauptmanns Hand** stammen. Dr. Condon sagte noch aus, daß Hauptmann bedeutend beleibter sei, als der Mann, dem er damals das Lösegeld ausgehändigt habe. Das Bundesjustizamt hält gleichfalls die Annahme aufrecht, daß mindestens zwei Personen an dem Verbrechen beteiligt sind. Die Polizei in New Jersey nimmt sogar an, daß zwei Männer und eine Frau in das Verbrechen verwickelt sind. Den Aussagen des Sträflings Paullin wird wenig Bedeutung beigemessen. Dagegen wurde jetzt eine blonde Frau vom Distriktsanwalt vernommen, deren Aussagen ernster genommen werden. Ueber den Inhalt des Verhörs ist jedoch noch nichts bekannt geworden.

Vernehmung Hauptmanns vertagt

Hauptmann wurde Montag früh dem Richter vorgeführt, der auf Antrag des Distriktsanwalts und mit Zustimmung des Verteidigers die Vernehmung bis zum 1. Oktober vertagte.

Oberst Lindbergh nach Newyork unterwegs

Oberst Lindbergh und seine Frau haben Sonntag nachmittag im eigenen Flugzeug die Reise nach Newyork angetreten, um den Behörden bei der weiteren Untersuchung gegen Richard Hauptmann zur Verfügung zu stehen.

Westfalens Feuerwehren

bei ihrem Provinzialtag in Recklinghausen

Recklinghausen stand am Sonntag im Zeichen der Feuerwehr. Aus allen Teilen Westfalens waren Abordnungen der Freiwilligen Feuerwehren gekommen, um in den Mauern der Stadt Recklinghausen den Provinzialfeuerwehrtag als Abschluß der westfälischen Feuerschutzwoche zu begehen. Die Stadt hatte zu Ehren dieser Männer, die ihr Leben einsetzen, um die Bevölkerung vor Not und Gefahr zu schützen, reichen Flaggenschmuck angelegt.

Am Samstagnachmittag waren die Führer der Wehren bereits anwesend, um in einer Führerbesprechung wichtige Fragen des Feuerschutzes und der Feuerbekämpfung zu erörtern. Im Anschluß daran fand in feierlicher Weise die Vereidigung von Anwärtern für die verschiedenen Löschzüge der Stadt Recklinghausen statt.

Sonntag morgen tagte dann im großen Saale des Städtischen Saalbaues die Mitgliederversammlung. Die staatlichen und kommunalen Behörden hatten ihre Vertreter entsandt, ebenso der Oberpräsident von Westfalen und die Gauleitung von Westfalen-Nord. Einen starken Eindruck machte der Einmarsch der weit über hundert Fahnenabordnungen. Der Provinzialfeuerwehrführer Müller begrüßte in kurzen Worten die Ehrengäste, darunter auch Vertreter der Feuerwehren von Brandenburg, Oberschlesien, Niederschlesien und des Rheinlandes.

Nachdem Oberbürgermeister Niemeyer im Namen der Stadt Recklinghausen für die Ehre gedankt hatte, daß in Recklinghausen der Provinzialfeuerwehrtag abgehalten werde, sprach Präsident Weber im Namen des Oberpräsidenten von Westfalen sowie der staatlichen Behörden und als Vorsitzender des Westfälischen Roten Kreuzes herzliche Willkommensworte, denen sich Vertreter anderer Behörden und Organisationen anschlossen. Der Brandenburger Feuerwehrführer überreichte dem Provinzialwehrführer Müller, dem Bezirkswehrführer Witt-Recklinghausen und dem Leiter der Dortmunder Berufsfeuerwehr, Friesbach, das Brandenburgische Ehrenkreuz. Ueber die enge Verbindung von Polizei und Feuerwehr sprach dann in instruktiver Weise der Bürgermeister von Münster-Mauritz, Dr. Lürken. Er wies auf das neue Gesetz für das Feuerlöschwesen hin, das der Feuerwehr besondere Rechte und Pflichten bringe und sie eng eingliedere in den staatlichen Aufbau. Mit einem kurzen Dankeswort schloß dann der Provinzialwehrführer Müller die Versammlung, nachdem er als Ort der nächsten Provinzialfeuerwehrtagung Beckum bestimmt hatte.

Die Feuerwehrmänner begaben sich darauf in geschlossenem Zuge zum Ehrenmal, wo in eindrucksvoller Weise der Gefallenen des Weltkrieges, der nationalsozialistischen Bewegung und der im Dienst für die Bevölkerung ums Leben gekommenen Feuerwehrleute gedacht wurde.

Nachmittags fand ein großer Aufmarsch der Feuerwehren durch die Stadt statt. Mehr als 8000 Feuerwehrmänner marschierten im strammen Schritt an ihrem Führer auf dem Marktplatz vorbei, ein Bild so eindrucksvoll, wie es die zahlreichen Zuschauer Recklinghausens wohl selten erlebt haben. Diesem Aufmarsch schloß sich eine große Uebung am neuen Prosperhospital an, in der die Recklinghausener Wehren ihre Schlagfertigkeit bewiesen

Volksflugtag in Dortmund

Dortmund. Dem von der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude am Sonntag auf dem Dortmunder Flughafen durchgeführten Volksflugtag war in jeder Beziehung ein voller Erfolg beschieden. Annähernd 100 000 Volksgenossen wurden Leistungen geboten, die geradezu ans Unerhörte grenzten.

Begeisterten Jubel lösten die Segelflugkunststücke des Fluglehrers Simon aus, während die glatt vonstatten gehenden Fallschirmabsprünge von Cläre Lange jedesmal stürmischen Beifall der Zuschauermassen fanden. Weltmeister Fieseler bewies auch hier wieder, daß er mit seiner Spezial-Kunstflugmaschine Beherrscher der unmöglichsten Lagen in der Luft war, Loopings vorwärts und rückwärts wechselten ab mit Rollen rechts und links und zeigte im Kunstflug überhaupt das, was hier schlechterdings geboten werden kann.

Alles in allem kann gesagt werden, daß der Volksflugtag, der mit einer Begrüßungsansprache von Gauwart Obst eingeleitet und auf dem u. a. Gaubetriebszellenobmann und Gauwalter der DAF, Ernst Stein (Bochum), Gauleiterstellvertreter Stürtz und der Führer der Fliegeruntergruppe 15 Dortmund, Seling, bemerkt wurden, den nationalsozialistischen Leistungswillen unter Beweis gestellt und den Zuschauermassen Gelegenheit gegeben hat, sich von dem Können unseres Luftsports zu überzeugen. Nach Gemeinschaftsleistungen im Verbands- und Vergleichsfliegen und anderen fliegerischen Vorführungen fand die Veranstaltung mit dem Führer-Heil und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ihr Ende.

Nur ein Viertelstündchen

Der Schlaf gehört zu den Bedürfnissen, die für das Wohlbefinden unentbehrlich sind. Manche glauben auch das unwiderstehliche Bedürfnis zu verspüren, nach der Hauptmahlzeit zu schlafen, und sei es auch nur ein Viertelstündchen. Andere wieder befolgen das alte Volkswort: „Nach dem Essen sollst du stehen oder tausend Schritte gehen!“

Welches ist nun der richtige Standpunkt? Daß das Schlafen nach Tisch nicht eine unbedingte Notwendigkeit ist, zeigt das Beispiel vieler Tausende. Wo dieses Bedürfnis stärker hervortritt und sogar unwiderstehlich zu sein scheint, beruht es meist auf der Gewohnheit. Psychologisch ist aber das oft nach dem Essen auftretende mehr oder weniger starke Ruhebedürfnis ebenso leicht zu erklären wie physiologisch. Die Hauptaufgabe des Körpers nach dem Essen ist die Verdauung der Speisen, und um dies zu ermöglichen, braucht der Körper erhöhte Kraft, vor allem stärkere Blutzufuhr zum Magen und zum Darm. Die erhöhte Blutmenge kann aber nur dorthin geliefert werden, indem sie anderen Organen entzogen wird. Wenn man bedenkt, daß dabei auch das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen wird, so ist das Gefühl der Müdigkeit und des Schlafenwollens gut zu verstehen, um so mehr, wenn man bedenkt, daß die Müdigkeitsempfindung nach schwer verdaulichen und üppigen Mahlzeiten viel stärker und nachhaltiger auftritt als nach einem leichten, einfachen Essen. Daraus erklärt es sich zum Teil auch, daß nach dem Mahle gewisse Reizmittel, wie starker Kaffee, Tee usw. gern genossen werden, da sie die Verdauungstätigkeit anregen und auch die auftretende Schläfrigkeit mildern. So kann es unter keinen Umständen schädlich sein, wenn man sich an ein „Viertelstündchen“ gewöhnt, zumal das Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf nur verhältnismäßig kurze Zeit anzuhalten pflegt. Auch wird die Ausnützung der Nahrung durch Ruhe nach dem Essen zweifellos gesteigert, und darum erweist es sich bei Menschen, bei denen das Essen „nicht anschlägt“, nicht selten als ein ausgezeichnetes Mittel zur Körpergewichtszunahme. Daraus folgt von selbst, daß Leute, die zur Fettleibigkeit neigen und abmagern möchten, lieber auf die Mittagsruhe verzichten und sich stattdessen mehr Bewegung machen sollten.

Was nun die Dauer des Mittagsschläfchens anbetrifft, so ist es mit dem „Viertelstündchen“ nicht so genau zu nehmen. Sie ist meistens durch die Gewohnheit bedingt und tritt meist mit verblüffender Pünktlichkeit ein. Nicht wenige Menschen, die sich an das Mittagsschläfchen gewöhnt haben, schlafen bereits in dem Augenblick ein, indem sie sich hinlegen und wachen mit der Pünktlichkeit einer Uhr schon nach zehn Minuten, nach zwanzig Minuten, nach einer halben Stunde wieder auf. Es ist sicher, daß sie dadurch an Nervenkraft, an Arbeitsfähigkeit merklich gewinnen. So kurz ein solcher Schlaf auch sein mag, so wohltuende Wirkungen übt er aus; daher tun sicherlich Leute, deren Beruf die Nerven und den Geist scharf anspannen, ganz gut, wenn sie sich etwas aufs Ohr legen, selbst wenn das mit einem geringen Zeitverlust verbunden sein sollte. Erfahrungsgemäß tritt das Gefühl der Müdigkeit stärker als in den übrigen Jahreszeiten am Anfang des Frühlings hervor, was wohl darin seine Erklärung findet, daß auch der Mensch, trotzdem er keinen Winterschlaf gehalten hat, in dieser Jahreszeit einem größeren Stoffwechsel und damit Kraftverbrauch unterworfen ist.

Großer Abtreibungsprozeß in Essen

Schwurgerichtsprozeß mit 100 Zeugen

Essen. Vor dem Essener Schwurgericht begann am Montag ein umfangreicher, auf vierzehntägige Dauer berechneter Prozeß gegen drei Essener jüdische Aerzte, Dr. Otto Goldberg, Dr. Paul Heymann und Dr. Erich Stern, die des Verbrechens gegen den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches angeklagt sind. Der Angeklagte Goldberg befindet sich seit über einem Jahr in Untersuchungshaft, während der Angeklagte Stern nach zweimaliger mehrmonatiger Untersuchungshaft wegen seines Gesundheitszustandes auf freien Fuß gesetzt werden mußte. Der Angeklagte Heymann, der ebenfalls nach vierteljähriger Untersuchungshaft im Februar dieses Jahres aus dem gleichen Grunde entlassen wurde und sich wegen eines Lungenleidens im Schwarzwald aufhält, hat zwei ärztliche Atteste vorlegen lassen, die seine Reise- und Verhandlungsunfähigkeit bescheinigen. Das Gericht beschloß das Verfahren gegen ihn vorläufig abzutrennen und auszusetzen.

Der Prozeß, zu dem an die 100 Zeugen, darunter als Sachverständige zahlreiche Aerzte, geladen sind, wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt.

Ehrenmalbau in Bochum

Bochum. Nachdem das Ehrenmal des Bochumer Vereins fertiggestellt worden ist, das am 14. Oktober seine Weihe erhalten wird, erfahren wir, daß das aktive Inf.-Reg. 67 auf Anregung der Stadtverwaltung Bochum vor den Toren des Stadtparkes ein Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Kameraden errichtet. Für das bronzene Denkmal wird ein Wettbewerb ausgeschrieben. In diesem Zusammenhang läßt die Stadtverwaltung Bochum am Stadtpark umfangreiche Aenderungen vornehmen.

Zum Landgerichtsdirektor ernannt

Bochum. Wie die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts, Bezirk Hamm, mitteilt, ist der Leiter dieser Stelle, Landgerichtsrat Holterdorf, mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 ab zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht in Bochum ernannt worden.

Hibernia-Verwaltung ehrte 132 Arbeitsjubilare

Herne. Wie alljährlich fand am Sonntag zu Ehren der Jubilare der Bergwerksgesellschaft Hibernia ein Festabend statt. 132 Jubilare des Jahres wurden damit geehrt. Dem Dank der Gesellschaft für ihre Treue gab Oberbergrat von Velsen in einer herzlichen Ansprache Ausdruck. Gleichzeitig wurden den Jubilaren silberne Uhren und Geldbeträge überreicht.

Schiffahrt auf der oberen Weser eingestellt

Minden i. W. Wegen der durch die anhaltende Trockenheit bedingten Erschöpfung des Wasservorrats mußte die Abgabe von Zuschußwasser aus der Edertalsperre für die Weser eingestellt werden, so daß nunmehr wegen schnellen Absinkens der Fahrwassertiefe die gesamte Schiffahrt auf der oberen Weser gänzlich zum Erliegen gekommen ist. Die Seeschiffahrt auf der unteren Weser bis Bremen ist in keiner Weise beeinträchtigt. Es wird versucht, die Vollschiffbarkeit auf dem Mittellandkanal durch ständiges Pumpen von Wasser aus der Weser bei Minden aufrechtzuerhalten.

Viehmärkte

vom 24. September 1934

		Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb:	Großvieh	800	983	—	703	1329	1266
	Ochsen	120	51	144	199	361	419
	Bullen	276	242	135	152	248	107
	Kühe	354	571	196	208	590	373
	Färsen	29	90	78	133	109	367
	Fresser	21	29	45	11	21	–
	Kälber	730	530	538	575	975	626
	Schafe	60	61	5	7	254	34
	Schweine	3927	2850	2812	3486	5200	4490
Preise:							
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst.	a) jüngere	35–37	35–36	35–37	34–38	36–39	—
	b) ältere	—	33–34	—	—	—	—
sonstige vollfleischige	a) jüngere	30–34	30 32	32–34	28–33	30–35	34 38
	b) ältere	—	—	—	—	—	—
fleischige		25–28	25–29	28–31	23–27	26–29	31–33
gering genährte		22 23	20–24	26–27	—	22–25	26–30
Bullen jüngere vollfleischige		31–32	—	—	—	33–35	34–35
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		25 29	29–31	26–30	26–30	27–32	32–33
fleischige		21–24	24–28	23–25	22–25	23–26	29–31
gering genährte		17–20	19–23	18–22	–	20–22	24–28
Kühe jüngere vollfleischige		34–35	34–35	33–34	31–32	35–37	33–34
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		30–33	31–33	31–32	25–30	28–34	29–32
fleischige		24–29	27–30	28–30	20–24	22–27	24–28
gering genährte		15–22	15–26	18–27	15–19	17–21	14–23
Färsen: vollfleischige, ausgemästete		33–34	34–35	34	33–34	36–38	—
vollfleischige		28–31	30–33	32 33	29–32	29–34	35–36
fleischige		—	26–29	29–31	24–28	23–28	31–34
gering genährte		—	21–25	25–28	–	–	25–30
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		—	–	20–25	—	20–24	—
Kälber: Doppellender bester Mast		65–70	—	62–72	—	65–72	—
beste Mast- und Saugkälber		53 56	52–55	54–56	53–55	51–55	50–52
mittlere Mast- und Saugkälber		48–52	47–51	48–53	45–52	45–50	42 48
geringe Saugkälber		40–46	39–46	40–46	39–44	35–40	36 41
geringe Kälber		27–38	30–38	30–38	32–38	26–34	25–30
Schafe: Stallmastlämmer		—	—	—	—	—	—
holst. Weidemastlämmer		—	—	—	—	—	—
Stallmasthammel		—	—	—	—	—	—
Weidemasthammel		37–38	—	—	—	38–40	32–33
mittl. Mastlämmer, ält. Masthammel		—	—	—	—	25–36	29 31
geringere Lämmer und Hämmel		—	—	—	—	—	—
beste Schafe		—	35–38	—	—	—	—
mittlere Schafe		—	30–33	—	—	—	—
geringe Schafe		20	23–28	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.		53	53	—	53	53	53
vollfleischige von ca. 240 300 Pfd.		50–53	50–53	53	50–53	50–53	51–53
vollfleischige von ca. 200 240 Pfd.		46 53	46–53	51–53	47–52	49–53	47–53
vollfleischige von ca. 160 200 Pfd.		43–48	43–50	46–51	42–50	45–52	44–51
fleischige von ca. 120 160 Pfd.		—	—	40–44	—	—	—
fleischige unter 120 Pfd.		—	—	—	—	—	—
Sauer		45–50	49–50	52	47–49	45–50	48–50

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben



Kleines Licht! — Was nun . . . ?

Ein kleines Licht im Dunkel der Nacht! Spender von Lebenskraft für manchen verzweifelnden Wanderer! Wenn aber gegen solch ein kleines Licht in der Nacht ein Riesenscheinwerfer mit seinen Spiegeln Strahlenbataillone anmarschieren läßt, und wenn sie sich dem Wanderer in die Augen stürzen, dann übertönt die Blendung den heiteren Schimmer des Lichts, und die Frage drängt sich auf: „Was nun?“ . . . Dem Unterschiede zwischen dem kleinen Licht und dem großen entspricht der Unterschied zwischen der beschaulichen Empfehlung des Kaufmannes der alten Zeit und der modernen Werbung durch die Anzeige. Der Kaufmann kann nicht mehr an seiner Ladentür mit einer freundlichen Handbewegung den Käufer einladen, die Ware oder wenigstens das Schaufenster zu besichtigen. Er ist sich bewußt, daß er viel mehr Menschen als Käufer erreichen kann, wenn er die Möglichkeiten ausnutzt, die ihm die Zeitungsanzeige an die Hand gibt. Sie erlaubt ihm, die Freundlichkeit des schlichten, kleinen Lichtes mit der Kraft des Riesenscheinwerfers zu vereinigen: und sie ermöglicht ihm eine außerordentliche Vermehrung seiner „Schaufenster“

Die Zeitungsanzeige stellt täglich dem Geschäftsmann hellerleuchtete „Schaufenster“ innerhalb jedes Hauses und jeder Familie zur Verfügung. Nicht bloß das; der Werbungtreibende kann nach und nach sein ganzes Lager, jeden Sonderartikel, in seinem gedruckten Schaufenster mit all der Liebenswürdigkeit ausstellen und anbieten, die den alten Geschäftsmann an der Ladentür auszeichnete. Er kann jeden Wunsch des Käufers vorausahnen; auch dessen Wunsch, Preise zu wissen. Das gilt auf dem Lande, für die Kleinstadt, die Mittelstadt und die Großstadt in gleicher Weise:

Die Anzeige in der Zeitung hilft jedem verkaufen!

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Dienstag
18,30 Uhr — Preise von 60 Pfennig an
Die Walküre
Handlung in 3 Aufzügen von Wagner.

Mittwoch
20 Uhr - Preise von 50 Pfg. an
Egmont
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe.

Lehrmädchen
für Lebensmittel gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine fast neue 4“
Sturzkarre
billig zu verkaufen. **Wilhelm Dingebauer**, Schmiedemeister Groppenbruch

Verdingung.

Der Umbau und die Bettungserneuerung von 3 km Gleis soll vergeben werden. Zugelassen werden nur Unternehmer, die nachweislich bei der Reichsbahn als Oberbau-Unternehmer vorgemerkt sind.

Verdingungsunterlagen liegen im techn. Büro der Hafenverwaltung aus und sind, soweit der Vorrat reicht, gegen 1 Mark Gebühr in der Hafenkasse erhältlich.

Gemeinsame Besichtigung der Baustrecken am Montag, den 1. Oktober, 9 Uhr vormittags.

Submissionstermin am 6. Oktober, vormittags 11 Uhr.

Dortmund, den 22. September 1934.

Städt. Hafenverwaltung

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 115. Dienstag, den 25. September 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortm.-Mengede, den 25. September 1934.

Herbst-Anfang.

Mit wenigen schönen Stunden hatte der scheidende Sommer uns vorzugaukeln versucht, daß er noch am Regimente sei. Wohl waren die Tage voller Sonnenschein und Wärme, und wir durften noch einmal am Waldessaum auf den schwellenden Moospolstern liegen oder mit bloßen Füßen über die Wiesen gehen — über Feld und Wald hing es doch immer wie ein Schleier, und mannigfache Anzeichen erinnerten den, der sie zu deuten verstand, daran, daß uns nur noch eine ganz kurze Frist geschenkt war, bis es für dieses Jahr endgültig vorbei mit allen Sommerfreuden.

Wenn dann viel zu früh schon, der Abend hereinbrach, war mit dem Tageslicht mit einem Male der freundliche Spätsommerzauber jäh verschwunden und herbstliche Kühle umfing uns, sodaß wir fröstelnd einen schnellen Schritt einschlugen. Nun läßt uns jeder weitere Tag immer deutlicher werden, daß der Herbst seinen Einzug gehalten hat. Bald fällt ein trübseliger Landregen, der uns sacht, aber sicher bis auf die Haut durchnäßt, bald jagen heftige, kalte Windstöße durch die Straßen der Städte und durch Feld und Wald, rütteln in den Baumkronen, daß das Laub heruntergerissen wird, fegen Staub und Unrat vor sich her und treiben alle, die nicht Beruf oder Not zum Draußenbleiben zwingt, in die Geborgenheit der Häuser hinein. Kommt dann die Sonne hinter den schweren, ziehenden Wolken wirklich einmal wieder für einige Stunden hervor, so glauben wir nicht recht an sie und halten uns mißtrauisch zurück.

Um so mehr freuen sich allerdings die Jungen, die in solchen Stunden ungestört auf die Felder hinausziehen mit Drachen und Flugmodellen und froh sind, wenn ihre bunten Papierkünste hoch in den Lüften stehen und die langen Drachenschwänze im Winde tanzen. Sollten wir nicht bei ihnen ein wenig in die Schule gehen, und wenn wir es noch können, von ihnen wieder die große Kunst lernen, aus allen Dingen zu jeder Zeit eine Quelle des Frohsinns zu machen.

---

* **Die Zeltmission in Mengede** erfreut sich eines ansteigenden Besuches. Trotz der unfreundlichen Witterung füllte sich das Zelt am Freitagabend wieder mit Besuchern aus nah und fern. An diesem Abend sprach Herr Zeltevangelist Otto über die viele Menschen beschäftigende Frage: „Was wird uns die Zukunft bringen?“ Eine sehr wichtige Frage. Er führte u. a. aus: Die Menschen sind neugierig. Man versucht auf allerlei Weise, den Schleier von dem Geheimnis Zukunft zu lüften. Dabei merkt man aber nicht, wie der Mensch unter den Einfluß dunkler Mächte kommt. Betrogene Menschen sind es. Unsere Zukunft liegt in Gottes Hand. An Hand der heiligen Schrift beweist der Redner die Wahrheit seiner Behauptungen. Zwei Arten von Zukunft werden herausgestellt. Einmal, ein schreckliche, die das ewige Verderben in sich birgt, und das andere Mal eine herrliche, lichtvolle Zukunft die sich als ewiges Leben zeigt. Mit ernstem Wort: Deine Zukunft liegt aber auch in deiner Hand, wie willst du wählen?“ schloß der Redner seine Ausführungen. Am Sonnabend fand dann der sch[illegible]gte Lichtbildervortrag „Gottessprache im Weltgeschehen“ statt. Schon um 8 Uhr waren alle Plätze besetzt, sodaß sich die Zeltleitung genötigt sah, Sitzgelegenheiten zu beschaffen. Große, farbige Bilder zeigte man, die vom Evangelisten Otto erklärt wurden. Auf mancherlei Weise hat Gott zur Menschheit geredet. In der Schöpfung, in Katastrophen, biblischer, weltgeschichtlicher, natürlicher und neuzeitlicher Art. Aber zuletzt hat Gott geredet durch seinen Sohn Jesus Christus. Eine ernste, aber liebevolle Gottessprache. Auch heute redet Gott noch eine ernste Sprache. Hast du sie schon gehört und verstanden? Durch Chor-, Duett- und gemeinsame Gesänge wurde dem Abend ein eindrucksvolles Gepräge gegeben. — Damit hat die erste Hälfte der Volksmissionsarbeit in Mengede ihr Ende gefunden. — Am Sonntag abend lautete das Thema: „Der Weg zu Gott“. Den Ausführungen lag das Wort aus 1. Tessalonicher 1, 9 zu Grunde. Viele Menschen wollen nach ihrer Fasson selig werden. Ein großer Irrtum. Nur eine Fasson gibt es, selig zu werden, nämlich die Fasson des lebendigen Gottes. Diese Fasson allein führt zum ewigen Frieden. Wir müssen bekehrt werden zu dem lebendigen Gott. Was heißt Bekehrung? Sich dem Willen Gottes unterwerfen. Dann kann man auch dem lebendigen Gott mit Freuden dienen. Zum Schluß richtete der Redner die Mahnung an die Zuhörer, nicht den Weg Gottes zu versäumen, Es ist leicht zu spät. Der Kirchenchor Westerfilde verschönte den Abend und brachte auch ein selbstverfaßtes Lied des Dirigenten zu Gehör. In der zweiten Hälfte der Volksmissionsarbeit wird Herr Zeltevangelist Johannes Weber, Berlin, Vorträge halten. **Bis zum 30. September einschließlich finden** jeden Abend 8,15 Uhr Vorträge statt. Komme auch du und höre.

* **Die Deutsche Arbeitsfront steht.** Infolge der mit vielem Geschick und unter großen Mühen erfolgten organisatorischen Arbeiten ist der Gau Westfalen-Süd der Deutschen Arbeitsfront bereits in der Lage, seinen Interessenten die Kreise und Ortsgruppen der DAF. im Gau Westfalen-Süd mit deren Anschriften bekannt zu geben: Im übrigen schreiten die Arbeiten der Organisationsleitung derartig fort, daß gesagt werden kann: Am 1. Oktober 1934 steht die Arbeitsfront. — Selbstverständlich bedarf die innere Zusammenballung und der weitere Ausbau der einzelnen Sparten weitere mühevolle Arbeiten, die jedoch in wenigen Wochen als beendigt betrachtet werden können. Der Kreis Dortmund setzt sich aus folgenden Ortsgruppen zusammen: Dortmund, 1. Kampstraße 88, mit den Ortsgruppen Aplerbeck, Barop, Dorstfeld, Eving, Hafen, Hoesch, Hörde, Huckarde, Lütgendortmund Mengede Mitte, Ost, Süd-Ost, West, Westerfilde Wickede-Asseln.

Fallschirmpilotin Cläre Lange kommt nach Mengede.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Fallschirmpilotin Cläre Lange ihre Zusage gegeben, am 13. Oktober 1934 anläßlich der Werbeveranstaltung der Fliegerortsgruppe Mengede zu erscheinen und von ihren Erlebnissen zu erzählen.

* **Krieger- und Landwehrverein Oestrich.** Am Sonntag fand im Lokale Wiegand eine gut besuchte Pflichtversammlung statt, die durch den 2. Vereinsführer Kamerad Tittmann mit Worten der Begrüßung eröffnet wurde. Dann sprach der Redner ehrende Worte des Gedenkens für unseren zur großen Armee abberufenen Generalfeldmarschall von Hindenburg. In Ehrfurcht und Treue gedenken die Soldaten der alten Armee des großen Feldherrn, der in soldatischer Treue uns stets ein leuchtendes Vorbild war. Dem verstorbenen Kameraden Franz Reinert widmete er ebenfalls Worte des Gedenkens. Das Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Sodann wurden die letzten Anordnungen bekanntgegeben. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß Antragsformulare für die Verleihung des Kriegsehrenkreuzes unentgeltlich beim Vereinsschriftwart Kamerad Spiller, zu haben sind. Am 20. und 21. Oktober d. Js. findet eine Straßen- und Haussammlung für die Kriegsgräberfürsorge statt. Der Verein stellt für diese Sammlung 5 Kameraden zur Verfügung. Der Schießwart des Vereins, Kamerad Ferdinand Stolle, wohnt Dortmund-Mengede, Auf dem Brauk 24. Die Kyffhäuserabzeichen und Armbinden werden **vom Verein beschafft.** Nach Verlesung der letzten Niederschrift sprach der Versammlungsleiter den Wunsch aus, daß es unserem alleinigen Führer Adolf Hitler gelingen möge, die Last und Arbeit beider Aemter zu bewältigen. Die Soldaten der alten Armee aber werden tatkräftig am Aufbau unseres Vaterlandes mitarbeiten wie bisher. Sein dreifaches Sieg Heil galt unserem Vaterlande und Führer Adolf Hitler.

* **Kinderstunde im Missionszelt.** Auf die am Mittwoch, den 26. September, von 2,30 bis 3,30 Uhr stattfindende Kinderstunde wird hingewiesen.

* **Betrifft Preisfestsetzungen.** In letzter Zeit ist in einzelnen Fällen von wirtschaftlichen Vereinigungen immer noch versucht worden, Mindestpreise oder Richtpreise in irgendeiner Form für bestimmte Waren oder Leistungen festzusetzen. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß derartige Festsetzungen nur mit Einwilligung der zuständigen Preisüberwachungsstelle gestattet sind. Auch alle Bestrebungen, die Preisgestaltung dadurch zu beeinflussen, daß Richtpreise „empfohlen“ werden, oder Mindestpreise für ausgestellte Waren vereinbart werden, und alle ähnlichen Versuche sind durch die Verordnung des Reichswirtschaftsministers gegen Preissteigerungen verboten, da sie als Umgehung der Bestimmungen anzusprechen sind. Wer derartige Preisfestsetzungen vornimmt, macht sich strafbar und kann mit Gefängnis und Geldstrafe bestraft werden.

* **Bildpostkarten in brauner Farbe.** Die Deutsche Reichspostreklame gibt seit längerer Zeit im Auftrage von Stadt-, Bäder- und Kurverwaltungen Postkarten mit einem Stadt- oder Landschaftsbild heraus. Das Bild, die Beschriftung und der Wertstempel dieser Bildpostkarten werden künftig in brauner statt in grüner Farbe hergestellt.

* **Kurzschrift- und Maschinenschreibprüfungen.** Das Prüfungsamt Dortmund für Kurzschrift- und Maschinenschreibprüfungen veranstaltet die nächste Maschinenschreibprüfung am Sonnabend, den 20. Oktober, und die nächste Kurzschriftprüfung am Sonnabend, den 27. Oktober 1934, nachmittags. Auskunft und Anmeldungen auf den vorgeschriebenen Vordrucken in der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer, Dortmund, Märkische Str. 120, Fernruf 20311, für die Maschinenschreibprüfung bis zum 13., und für die Kurzschriftprüfung bis zum 20. Oktober 1934.

Bodelschwingh-Westerfilde.

* **Sicherstellung eines Personenkraftwagens.** Auf der Brietenstraße in Bodelschwingh wurde der Personenwagen IX 25041 herrenlos aufgefunden. Es handelt sich um eine Opel-Limousine mit blauem Anstrich. Motor- und Fahrgestell-Nummer 6103.

Theater!

Gedanken zum Beginn der Spielzeit.

Theater! Was verstehen wir eigentlich unter Theater? Wir denken an ein Theatergebäude, einen Zuschauerraum, viel Licht, festliche Stimmung, wir denken an eine Aufführung, an Musik zauberhafte Erscheinungen, an jene in uns aufsteigenden und gehobenen Empfindungen. Ja, all das mag Theater sein, es ist ein Teil des Theaters, das Theater an sich ist mehr: Es ist ein Element wie Luft, Feuer, Wasser. Wer einmal mit ihm in Berührung gekommen ist, der fällt ihm anheim, seinetwegen verlassen Menschen ihre bürgerlichen Berufe und gehen zum Theater, sie verschreiben sich diesem Scheindasein, dem Licht, sie haben sich eine neue, eigene Welt geschaffen, voll der sonderbarsten Erscheinungen, ein Leben zwischen Wirklichkeit und Traum. Aber einmal packt es uns alle, dieses Element Theater, und macht uns sich untertan. Meistens war es ein Theaterbesuch, die Musik, die Dichtung, die Darstellung des Bildes: Von jenem Augenblick an gehörten wir dem Theater. Wir gehören ihm wie die Darsteller, nur auf eine andere Weise. Um zu empfangen, um teilzuhaben. Das Theater läßt uns nicht mehr los, es lockt uns. Vielleicht widerstreben wir, aber jener Lockruf ist stärker. Wir fühlen uns hingezogen und wir gehen ins Theater, wir gehen immer wieder ins Theater und sind froh und freuen uns. Die Stunden einer Aufführung liegen jenseits der Grenzen des Alltags, sie sind Erholung, Kraftquelle, ein Born der inneren Freude und Erholung. Wer hat es nicht schon oft an sich selbst erlebt, daß der Mensch sich verändert, er geht nach Hause mit einem großen Erlebnis, gehoben und frei. Ja, das ist das Theater und das will das Theater: Den inneren Menschen wandeln, emporheben in eine Sphäre des inneren Glücks und der Zufriedenheit. Und um wieder zu uns selbst zu finden, darum gehen wir ins Theater.

Mancher sagt, er ginge nicht ins Theater, weil er vom Theater nichts verstünde. Wer versteht etwas vom Theater, die, die zu verstehen behaupten? Nein, um das innere und eigentliche Wesen des Theaters zu erkennen, muß man mit ihm jahrelang verbunden sein. Verstehst du etwas von der Malerei, von der Literatur? Und doch hast du deine Freude an einem schönen Bilde, an einem schönen Buch. Du gibst offen zu, daß du davon nichts verstehst, aber daß dir das Schauen und die Lektüre gefallen. Warum nicht auch im Theater? Du brauchst nichts zu verstehen vom Sinn des Theaters, die Aufführung, das Werk sprechen deutlich genug zu dir. Du sollst unbeschwert, frei, unvoreingenommen ins Theater gehen, nur beseelt von dem Wunsch, ein großes Erlebnis zu haben. Laß alle deine Sinne aufnahmebereit sein. Erst dann nämlich, wenn du ins Theater gehst, und dich wie ein Kind freuen kannst, dann schenkt dir das Theater am meisten und bist du am glücklichsten. Ja, es gibt welche, die sagen, sie verstünden etwas von all dem. Vielleicht haben sie einmal hinter die Kulissen geschaut und kommen sich wichtig vor. Aber du bist ja viel besser daran als diese. Du brauchst nur einmal diese Wichtigtuer zu beobachten. Da sitzen sie dann mit verschlossenen Mienen und liegen auf der Lauer, ob auf der Bühne etwas falsch gemacht wird. Ja, sie verstehen etwas vom Theater. Und weil dann alles ordentlich abläuft, finden sie doch etwas auszusetzen. Diese Menschen haben keine Freude als die, sich das Leben selber schwer zu machen. Du aber, schon beim Anblick des Theaters in Feststimmung, du spürst den inneren Auftrieb und die reine Freude am Schauen. Die Kritik am Werk überlaß denen, die dafür da sind, dein gesundes Empfinden ist dein bester Kritiker.

Das sind nur einige Gedanken zu Beginn der neuen Spielzeit. Sich freuen wollen, erleben wollen, getragen werden in eine andere, höhere Welt der Musik und Dichtung, Begeisterung am heldischen Vorbild, Lachen über ein komisches Ereignis, innere Befreiung, das verlangen wir vom Theater, das schenkt uns das Theater. Das Theater ist für jeden da, der Freude am Leben hat, und wer die Lebenslust bereits verlor, dem schenkt das Theater sie neu.

Bernd Böhle.

Der Tabellenführer verdient geschlagen!

1. TuBV. Mengede — 1. Union Haspe 3:2.

Der erste Punktekampf der Mengeder auf eigenem Platze vermittelte den zahlreich erschienenen Zuschauern gleich das richtige Fußballfieber. Da bis zum Schlußpfiff nicht feststand, wer als Sieger hervorgehen würde, versuchten die Parteigänger beider Richtungen ihre Mannschaft durch Zurufe anzufeuern. Der Kampf selbst war vom Anfang bis zum Schluß wechselvoll und anregend. Der starke Wind beeinträchtigte die Leistungen beider Mannschaften gleichmäßig. Ein flüssiges Spiel konnte schlecht Zustande kommen. Im Verlauf des Spiels zeigte sich eindeutig, daß die Mengeder ihrem Gegner technisch und taktisch nicht unerheblich überlegen waren. Das bewies besonders der zweite Abschnitt, als die Mengeder gegen den starken Wind spielend, den Haspern auch hier ein gleichwertiges, wenn nicht sogar überlegenes Spiel lieferten. Es war dies hauptsächlich ein Verdienst ihres flachen Paßspiels. Gewiß gelang nicht alles, der Wind drückte die Bälle häufig hoch, aber es war unverkennbar, daß die Hiesigen mit ihrer Spielweise mehr Erfolgschancen hatten, wie die Hasper. Im einzelnen war die Mengeder Mannschaft nicht ausgeglichen besetzt, die linke Sturmseite war schwächer, ohne jedoch abzufallen. Die Läuferreihe hatte bei dem durchbruchsartigen Spiel der Hasper einen schweren Stand, das gleiche gilt auch für das Schlußdreieck, diese beiden Mannschaftsteile erfüllten ihre Aufgabe zur Zufriedenheit. Die Hasper Gäste waren der erwartete hartnäckige Gegner, der sich bis zum Letzten wehrte. Sie spielten typischen Erfolgsfußball unter Verzicht auf technische Feinheiten. Dieses System konnten sie gestern aber infolge des Windes nicht zur Anwendung bringen, dazu kamen die ungewohnten Platzausmaße. Im übrigen erlagen sie dem von den Mengedern in der ersten Hälfte vorgelegten Tempo. Ihr bester Mann war unstreitig der Torwächter, dem aber auch eine Portion Glück zur Seite stand. Dieser Mann lenkte die schwierigsten Schüsse mit einer Ruhe über die Latte oder fing sie sicher weg. Die Verteidigung, körperlich stark, konnte nur durch ihren weiten Abschlag überzeugen. Auch die Läuferreihe erfüllte lange nicht alle Anforderungen. Der Sturm verläßt sich zu sehr auf Zufälligkeiten, das Herausspielen von Torchancen ist nicht seine stärkste Seite. Aber schießen konnten alle fünf Stürmer. Insgesamt kann man wohl sagen, daß die Mengeder das Spiel verdient gewonnen haben:

Der Spielverlauf: Die Mengeder drängen mit Hilfe des Windes ihren Gegner sofort in seine Hälfte zurück. Nach einigen fehlgeschlagenen Aktionen schießt dann Theißen das erste Tor. Die Gäste, die kaum über die Mitte kommen, können aber trotzdem überraschend ausgleichen. Dieses Tor hätte die Mengeder Abwehr verhüten können. Doch unentmutigt kämpfen die Mengeder weiter, aber der Hasper Torwart ist nicht zu schlagen. Mehr als einmal verhütet er sogenannte „totsichere“ Sachen. Erst durch einen von Rositzka unheimlich geschossenen „Elfer“ wegen Handspiels muß er sich zum zweiten Mal geschlagen bekennen. Bei drückender Ueberlegenheit der Mengeder — zeitweilig halfen alle Hasper Spieler hinten aus — ging die erste Hälfte ohne weitere Torerfolge zu Ende. Mit einiger Besorgnis sah man der zweiten entgegen. Würden die Hasper den Spieß jetzt umdrehen. Aber die Mengeder taten das vernünftigste, was sie tun konnten, sie spielten flach und da sich die Gäste in der ersten Halbzeit scheinbar verausgabt hatten, so vermochten sie lange nicht den Druck auf das Tor der Mengeder auszuüben, wie vorher umgedreht. Im Gegenteil, die Mengeder hatten mehr Chancen, von denen sie aber nur eine in Form eines Elfmeters durch Rositzka ausnützen konnten. Als bald darauf die Gäste durch ein schön ausgeführtes Tor wieder aufholten, wurde der Kampf dramatisch. Aber die Hiesigen hatten stärkere Nerven, sie schlugen die Hasper Angriffe mehr und mehr ab und zum Schluß spielte Haspe auch lustlos. Der Schiedsrichter war gut.

1. Jungliga TuBV. — 1. Jungliga Haspe 2:0.

Handball

TuBV. Mengede — Hoesch 11:5.

Die Handballer des TuBV. hatten zum Rückspiel die Werksportleute von Hoesch zu Gast. Die vorgenommene Mannschaftsneuaufstellung wirkte sich vorteilhaft aus. Bis zur Halbzeit war eine knappe Führung herausgearbeitet. Nach der Pause wurde die Ueberlegenheit der Mengeder größer, was auch zahlenmäßig durch mehrere Tore bekräftigt wurde. Beim Abpfiff des Spiels durch den Unparteiischen waren die Mengeder mit 11:5 Sieger. Die 2. Mannschaft spielte 4:4.

Aus Westdeutschland

Der Dortmund-Ems-Kanal

Die Notwendigkeit des Ausbaues der Nordstrecke

Bekanntlich hat unter Führung der Provinz Westfalen seit langem ein Kreis von Männern der politischen Leitung, der Verwaltung und der Wirtschaft in Westfalen, Hannover — und dort besonders in Ostfriesland — sich für die Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals für 1500 Tonnen-Schiffe eingesetzt, um dem Ruhrgebiet eine bessere und billigere Verbindung mit dem deutschen Hafen Emden zu geben. Nach dem großzügigen Beschluß der Reichsregierung vom 26. Oktober 1933, den Gesamtausbau des Kanals in ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm zu stellen, hatte sich dieser Kreis im Landeshause in Münster zusammengefunden, um dem Führer seinen Dank abzustatten und sich in neuer Begeisterung und in enger Gemeinschaft zur Mitarbeit bei diesem lebenswichtigen Werke für den Westen und ganz Deutschland zur Verfügung zu stellen.

Die Oeffentlichkeit ist inzwischen über den Fortschritt der Arbeiten an dem Kanal unterrichtet worden. Es war nur natürlich, daß die Arbeitsbeschaffung und auch die Ankurbelung der Wirtschaft sich zunächst an das westfälische Industriegebiet anschmiegte und mit dem Ausbau bei den am nächsten gelegenen Hauptplätzen Datteln und Münster einsetzte. Leider konnten die Arbeiten auf der Nordstrecke trotz der vielfältigen sachlichen Bedürfnisse bisher nicht begonnen werden.

Auf Einladung des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen fand eine Bereisung der Nordstrecke des Kanals und eine Aussprache der beteiligten Männer statt, bei der in einer Reihe von Kurzvorträgen Fachleute nach der technischen, wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Seite die Dringlichkeit der alsbaldigen Inangriffnahme der Erweiterung auf dem Nordflügel herausarbeiteten.

Der Transport von Kohle und Erz hat im Zuge der Wirtschaftsbelebung einen so großen Aufschwung genommen, daß der Nordflügel ihn nur noch mit Anstrengung bewältigen kann. Es ist schon jetzt abzusehen, daß dieser Zustand nicht mehr lange ertragen werden kann, zumal nach den Plänen der großen Wirtschaftspolitik außer der Ausfuhr über den Kanal die Rohstoffversorgung des Ruhrgebiets über den deutschen Hafen Emden an Bedeutung noch gewinnen dürfte. Die beteiligten Männer waren einmütig der Ueberzeugung, daß der Ausbau der Nordstrecke unter allen Umständen und so bald wie möglich in Angriff genommen und durchgeführt werden müsse. Sie gaben ihrem Vertrauen Ausdruck, daß die Reichsregierung auch hier die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig in Gang setzen werde.

Nationalsozialismus der Tat

Bochum. Die Betriebszelle der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn A.-G., die über eine Belegschaft von 1360 Mann verfügt, zu der noch 370 Mann Belegschaft der angegliederten Westfälischen Straßenbahn in Gerthe kommen, hat diese 1730 Straßenbahner zusammen mit ihren 1300 Angehörigen, ohne den Fahrbetrieb irgendwie zu vernachlässigen, nach und nach für einen Tag ins Grüne gebracht. In Zusammenarbeit mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" war es auf diese Weise möglich, die gesamte Belegschaft an insgesamt sieben Tagen und in sieben verschiedenen Fahrten nach den schönen Erholungsstätten Buers zu bringen. Fröhlichste Stimmung herrschte bei diesen kurzen Erholungsausflügen.

15 Jahre Technische Nothilfe

Gedenkfeier bei der Landesführung Westfalen-Niederrhein

Köln. Ende September dieses Jahres kann die Technische Nothilfe auf ein 15jähriges Wirken im Dienst für Volk und Vaterland zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatte die Technische Nothilfe, Landesführung Westfalen-Niederrhein, am Sonntagvormittag die Nothelfer der Ortsgruppe Köln und Abordnungen der übrigen Ortsgruppen der Rheinprovinz, insgesamt 2500 Mann aus den Bezirken Köln, Aachen und Düsseldorf, auf dem Neumarkt in Köln versammelt, um in Anwesenheit der Spitzen der Parteiorganisationen und Behörden in ernster Feier des Jahrestages zu gedenken und die Weihe von zehn Ortsgruppenfahnen vorzunehmen.

Landesführer Prüßner übermittelte in einer kurzen Ansprache die Grüße des Reichsführers SA-Gruppenführers Weinreich. Er ging dann auf die Bedeutung der T. N. für Volk und Vaterland ein.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied leiteten zur Fahnenweihe über, die Landesführer Prüßner vornahm. Die Fahnen senkten sich zum Gedenken an die Toten des Weltkrieges, der Bewegung und des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Polizeipräsident Lingen rühmte in seiner Schlußansprache den Geist der Kameradschaft. Ein Vorbeimarsch vor dem Opernhaus beendete die Kundgebung.

Das deutsche Siedlungswerk

Staatssekretär Feder über: Wie gesiedelt werden soll

Düsseldorf. Der Nationalsozialistische Bund deutscher Technik, Gau Düsseldorf, eröffnete seine diesjährige Winterveranstaltung mit einer öffentlichen Kundgebung in der Rheinlandhalle, auf der Staatssekretär Feder in seiner Eigenschaft als Reichssiedlungskommissar über das deutsche Siedlungswerk sprach. Einleitend bezeichnete er das deutsche Siedlungswerk als eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt. Die Bedeutung des kommenden deutschen Siedlungswerkes komme einem erst recht zum Bewußtsein, wenn man sieht, welche Verwüstungen der Bau-Liberalismus der letzten Jahrzehnte in den deutschen Städten angerichtet hat. Deutschland ist durch den Bau-Liberalismus verschandelt worden. Man hat früher das Gegenteil von dem getan, was Siedeln heißt. Auf diesem Boden konnte kein Volk gedeihen. In den Großstädten ist die Kinderarmut so groß, daß sie nur vom Zustrom des frischen Blutes vom flachen Lande zu leben vermögen. Das deutsche Siedlungswerk muß in umfassender Weise in Angriff genommen werden. Es müssen neue Siedlungsmittelpunkte geschaffen werden mit eigenem sozialen und wirtschaftlichen Leben. Eine großzügige Industrieverlagerung ist aber nur möglich, wenn die grundlegenden Fragen verkehrswirtschaftlicher und energiewirtschaftlicher Art nach einheitlichen großen Gesichtspunkten durchgearbeitet sind.

Staatssekretär Feder ging dann auf die bisher erlassenen Gesetzesmaßnahmen auf dem Gebiete des Siedlungswesens ein, so auf den Erlaß des Reichskanzlers vom 29. März dieses Jahres, den er als Ausgangspunkt für das deutsche Siedlungswerk bezeichnete. Das Gesetz vom 3. Juli dieses Jahres hat dann schließlich die Bahn freigemacht für die Durchführung der vom Führer gestellten Aufgaben. Wenn das Siedlungswerk gelingen soll, so führte Staatssekretär Feder dann weiter aus, so muß an den Anfang eine große, allumfassende Reichsplanung gestellt werden. Es ist unmöglich, von einer lokalen Stelle aus die Gesichtspunkte festzulegen, die für das Gelingen des ganzen Werkes maßgebend sind. Neben einem Reichsplanungsgesetz muß ein neues Bodenrecht geschaffen werden, das die großen Schwierigkeiten ausräumen muß, die einer großzügigen Durchführung einer Altstadtsanierung entgegenstehen und das den schamlosen Bodenwucher beseitigen muß, der sich einer gesunden Entwicklung der Siedlung hemmend entgegenstemmt.

Eine neue Aufgabe, die dem liberalistischen Zeitalter ferngelegen hat, ist die Auswahl, Schulung und Betreuung der Siedler. Dieses muß von der Partei durchgeführt werden, die auch bereits ihre Heimstättenämter geschaffen hat. Grundsatz für das deutsche Siedlungswerk muß bleiben, daß jede neue Siedlung in ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlage gesichert ist. Es dürfen keine Erwerbslosen, sondern nur Erwerbstätige angesiedelt werden. Es werden keine Arbeiter-, Beamten- usw. Siedlungen mehr gebaut werden, also bestimmte Zwecksiedlungen, sondern es müssen neue soziale Gemeinschaftssiedlungen gebildet werden, in denen Arbeiter der Stirn und der Faust zusammenwohnen. So erst schaffen wir die Grundlagen für ein neues Wirtschaftsgefüge, schaffen wir die Existenzgrundlage für Millionen selbständiger mittelständischer Existenzen und geben den Menschen das köstlichste zurück, was sie verloren haben im Getriebe der Großstadt und im marxistischen Wahnsinn: Heimat und Heimatgefühl!

Nagel vor dem Landgericht in Münster

Münster. Die Gaupresse der NSDAP. teilt mit: Für Dienstag, 25. September, steht Termin beim hiesigen Landgericht in Angelegenheit des früheren Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront, Nagel, an. Der Fall Nagel hat Anlaß zu den unsinnigsten Gerüchten gegeben. So wurden die inzwischen zum Gegenstand eingehender Untersuchung gemachten Anklagepunkte von Personen, die mit der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht befaßt und darum auch über die Sachlage durchaus nicht unterrichtet waren, ins Maßlose vergrößert und vergröbert. Es wurde ferner sogar der Argwohn ausgesprochen, daß gewisse Kreise mit Rücksicht auf die Wahrung des äußeren Ansehens der Partei versuchten, die Angelegenheit Nagel zu vertuschen oder zu verschleiern. Hierzu ist zu erklären, daß gerade die Rücksicht auf das Ansehen der Partei von vornherein eine restlose Klärung dieser ganzen Angelegenheit zwingend verlangte, in ähnlichen Fällen auch immer grundsätzlich verlangen würde. Es ist selbstverständlich, daß vor jeder Stellungnahme der Partei zunächst das Ergebnis der sofort veranlaßten gerichtlichen Untersuchung abgewartet werden muß. Inwieweit sich Nagel gegen seine Pflichten und gegen die Strafgesetze verging, wird erst die Gerichtsverhandlung erweisen. Das Urteil wird mit seiner Begründung demnächst bekanntgegeben.

Eisenbahnunfall

Münster. Sonntag mittag um 13.35 Uhr entgleiste auf dem Bahnhof Lathen der Strecke Norddeich—Hamm der D 48, der wegen Kreuzung mit einem anderen Zuge von dem durchgehenden Hauptgleis abgelenkt wurde, in der Eingangsweiche mit der Lokomotive und fünf Wagen. Einige Reisende wurden leicht verletzt, konnten aber mit dem Ersatzzuge die Reise fortsetzen. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Der Betrieb wird auf dem Bahnhof eingleisig aufrechterhalten. Die Unfallursache ist noch nicht festgestellt.

Wewelsburg wird SS-Schule

Der Reichsführer der SS in Westfalen

Paderborn. Der Reichsführer der SS, Himmler, hat die Wewelsburg bei Paderborn zur Errichtung einer SS-Schule vom Kreise Büren in Westfalen in Pacht genommen. Sonntag nachmittag stattete Reichsführer Himmler, von der Wewelsburg kommend, den Externsteinen einen mehrstündigen Besuch ab. Als Reichsführer der SS, Himmler, gegen 6 Uhr nachmittags die Rückfahrt antreten wollte, trafen 18 Mann von der Besatzung des U-Bootes „U 9" die von einer Wiedersehensfeier aus Herford kamen, an den Externsteinen ein. Himmler begrüßte die Helden von „U 9" und drückte den alten Seeleuten die Hand. Kurz nach 6 Uhr verließ Himmler, stürmisch begrüßt von einer großen Menschenmenge, die Externsteine.

Die 158er trafen sich in Paderborn

Paderborn. Ganz Westfalen und Rheinland hatte seine alten 158er zur großen Denkmalsweihe nach Paderborn geschickt und das ganze Paderborner Land stand für zwei Tage im Zeichen dieses Festes, das neben dem Westfälischen Kriegertag das größte Ereignis für die alten Soldaten unseres Heimatgebietes war. Aus Düsseldorf, Köln, Essen, Münster, Dortmund, Hamm, Hagen, Oberhausen und überall her waren die Kameraden herbeigekommen, um unter den ruhmreichen Fahnen des stolzen Regiments 158 noch einmal anzutreten.

Der Sonntag wurde mit feierlichen Gottesdiensten beider Konfessionen unter Mitführung der Fahnen eröffnet. Mittags marschierten die Formationen, unter ihnen ein SA-Ehrensturm, der NS-Frontkämpferbund usw. zum Ehrenhain. Nach der Gedenkrede des Obersten Gabke fiel die Hülle, die Fahnen senkten sich, die Ehrenkompagnie stand unter präsentiertem Gewehr. Darauf nahm der Oberbürgermeister der Stadt das Denkmal, das einen kernigen westfälischen Krieger mit Stahlhelm und Karabiner zeigt, in seine Obhut. Zahllos waren die Kränze, die am Denkmal niedergelegt wurden. Anschließend formierte sich ein gewaltiger Festzug, der unter Vorantritt der Fahnenkompagnie der Reichswehr und des Fahnenwaldes der alten Krieger die Stadt durchzog. Auf dem Schützenplatz wurde die große Parade abgehalten.

Mißglückte Flucht eines Zuchthäuslers

Paderborn. Ein 22jähriger Verbrecher, gegen den auf 9 Jahre Zuchthaus und Sicherheitsverwahrung erkannt war, fertigte sich aus Eisenteilen des Bettes, die er mit einem Putzlappen umwickelte, einen Totschläger von 30 Zentimeter Länge und verstand es dann, bei einem Transport zu entfliehen. Er sprang aus dem Fenster auf das Glasdach des Hinterhauses, gelangte dann über Dächer und Höfe bis zum Abdinghof und sprang hier eine hohe Mauer hinab. Er blieb mit doppeltem Beinbruch liegen und wurde wieder festgenommen. Mit großer Frechheit erklärte er, er hätte jeden, der sich ihm entgegengestellt hätte, mit dem Totschläger niedergestreckt.

Autobahn Köln—Bonn vorübergehend gesperrt

Köln. Wie die Regierungspressestelle mitteilt, ist wegen wichtiger Bauarbeiten eine vorübergehende Sperre der Autobahn Köln—Bonn notwendig. Die Strecke ist für den gesamten Verkehr 1. in Richtung Bonn—Köln fü die Zeit von Montag, 24. September bis Montag, 8. Oktober 1934 einschließlich und 2. in Richtung Köln—Bonn für die Zeit von Dienstag, 9. Oktober bis Dienstag, 30. Oktober einschließlich gesperrt.

Hier sollen Führer erzogen werden

Dr. Ley auf der Reichsschulungsburg Vogelsang

Gemünd (Eifel). Der Stabsleiter der PO und Führer der DAF, Staatsrat Dr. Ley, nahm die feierliche Einmauerung der Grundsteinurkunde in den Turm der Schulungsburg Vogelsang am Urftsee in der romanischen Nordeifel vor. An der Baustelle waren Abordnungen aller Parteigliederungen versammelt, der SS, SA, PO, HJ, des BDM, des Jungvolks und des Arbeitsdienstes. Nach Begrüßungsworten des Kreisleiters des Kreises Schleiden, Binz, ergriff Dr. Ley das Wort. Er betonte, daß hier ein Werk im Werden sei, das dereinst Kunde geben werde von dem gewaltigen Wollen der Wiedergeburt Deutschlands. Die im Entstehen begriffene Burg sei ein Wahrzeichen des Nationalsozialismus. Hier sollen Führer für das Volk erzogen werden, Menschen, die mit dem Volke Verbindung haben und der ruhende Pol inmitten des Volkes sind. Wenn das Volk wieder zurückfallen sollte in Kleingläubigkeit, dann müssen diese Menschen unerschütterlichen Glaubens sein. Dann führte Staatsrat Dr. Ley die ersten Hammerschläge zur Einmauerung der Urkunde mit dem Wunsche aus, daß der Segen des Himmels auf diesem Berg liegen möge und auf unserem Volke. Solange unser Volk sich selber treu und einig bleibe, werde es nie untergehen, müsse leben das ewige Deutschland. Mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß der feierliche Einmauerungsakt.

Der steigende Pilgerverkehr in Kevelaer

Kevelaer. Der Kevelaerer Pilgerverkehr zeigt in diesem Jahre gegenüber dem vorigen eine wesentliche Steigerung, wie dies besonders aus der von der Reichsbahn mitgeteilten Zählen zu ersehen ist. Während im Jahre 1933 in den Monaten Juli, August und September (bis zum 20. in 178 Sonderzügen 172 700 Pilger nach Kevelaer befördert wurden, waren es im gleichen Zeitraum im Jahre 1934 192 Sonderzüge mit 184 000 Pilgern. Der Zustrom der holländischen Pilger mit der Eisenbahn hat etwas nachgelassen. Die holländische Eisenbahnen sind bisher mit 40 Sonderzügen beteiligt. Dafür ist aber die Zahl der deutschen Pilger sehr in die Höhe gegangen. Die bisher zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Auto und mit sonstigen Verkehrsmitteln in Kevelaer angekommenen Wallfahrer lassen sich nicht genau in Zahlen erfassen, jedoch kann jetzt schon nach zuverlässigen Schätzungen gesagt werden, daß die Gesamtzahl der Pilger bisher 400 000 erreicht hat.

Auf heiligem Boden . . .

BDA-Erinnerungs-Feier an die Separatistenschlacht auf dem Aegidienberg

Bonn. Der Verein für das Deutschtum im Ausland veranstaltete am Sonntag auf dem Aegidienberg eine Feier zur Erinnerung an die Separatistenschlacht. Malerisch fügten sich in das herrliche Landschaftsbild die vielen bunten Wimpel ein, die die nach Tausenden zählende BDA.-Jugend mit sich führte. Geraume Zeit verging, bis sich die unübersehbare Schar der Jugendlichen, die vom Niederrhein, von der Ruhr, aus Trier und aus dem Saargebiet gekommen waren, aufgestellt hatte. Nach einem flotten Marsch trat der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Lüninck, vor das Rednerpult, um in seiner begeisterten Art zu der BDA.-Jugend zu sprechen. Auf heiligem Boden, so führte der Redner aus, stehe die Jugend an der Stelle, wo deutsche Treue die Kraft der welschen Feinde zerbrach, wo das Volk über Berge und Täler hinweg sich zusammentat, um aus eigener Kraft und Treue heraus den Feind zu besiegen. Aus eigenem Boden, der eigenen Scholle habe das Volk die Kraft gezogen, als eine äußerliche Möglichkeit des Sieges nicht mehr vorhanden schien. Das Vermächtnis, das diese Leute vom Siebengebirge uns gegeben hätten, sei: Ein Volk ist stark, sobald es sich selbst nicht aufgibt. Er erinnerte an die Tage, als am Rhein französische Besatzung stand, und die Stunden der Schmach, wo die Notstunde des eigenen Landes dazu benutzt wurde, um die Fahne des Verrates aufzuziehen. Dem rheinischen Volk hätten keine Machtmittel zur Verfügung gestanden, aber es habe eindeutig gezeigt, daß es deutsch bleibt, daß sein Blut deutsch sei, und daß es erfüllt sei von Treue und Pflichtgefühl. Die Jugend dürfe des Dankes nie vergessen. Damals sei der erste Sieg gegen die französische Politik, den Rhein zu erobern, gewonnen worden. Die Jugend sollte aber auch daran erinnert werden, daß wir alle Söhne der deutschen Scholle sind und eine Gemeinschaft bilden. Wir wollen so sein, wie die Männer vom Aegidienberg und so in Treue und Liebe zu unserem Führer stehen, wie sie damals gekämpft haben, und unser Versprechen wollen wir zusammenfassen in dem Rufe: Unserem deutschen Vaterland, unserem deutschen Volk und unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Siegheil.

Nach dieser mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen Rede erklangen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Im Anschluß sprach Dr. Grimm zur Jugend und erinnerte nochmals an die Kämpfe, die sich am Aegidienberg zugetragen haben. Er dankte noch einmal den damaligen Geiseln vom Aegidienberg und stellte sie der Jugend als Vorbild hin.

Nach einem Treuespruch und dem Lied „Flamme empor" wurde ein Holzstoß angebrannt, der mit der Fahne des damaligen Separatismus rotweiß-grün überzogen war. Die Flammen schlugen in den nächtlichen Himmel hinauf, während noch die letzten Funken im Feuer glühten, zogen die Tausende auf dem Platz versammelten jungen Menschen ab und begaben sich in ihre Quartiere.

Am frühen Nachmittag hatte der Oberpräsident, Freiherr von Lüninck, als Leiter des Landesverbandes Mittelrhein im VDA., an den Gräbern der damals gefallenen Staffeln in Eudenbach und Weinz am Aegidienberg Kränze niedergelegt.

Sport-Spiel

Die Franzosen entscheidend geschlagen

95:55 Punkte für Deutschland — Ganz Magdeburg im Zeichen der Leichtathletik — Der neunte Länderkampf unserer Athleten gegen die Franzosen

Fünf Doppelerfolge leiten ein

Mit dem neunten Länderkampf gegen Frankreich beschloß der Deutsche Leichtathletik-Verband am Sonntag in Magdeburg seine in diesem Jahre so überaus erfolgreiche Leichtathletiksaison. Nach den großen Erfolgen in Turin und Berlin reihte sich der Magdeburger Kampf diesen würdig an.

Am Vormittag ging noch ein leichter Regen nieder, aber eine Stunde vor Beginn der Kämpfe hatte sich die Sonne durchgesetzt, und die flaggengeschmückte Anlage von Kriket-Viktoria Magdeburg bot sich den 15 000 Zuschauern im herrlichsten Sonnenschein. Der Besuch muß um so mehr befriedigen, als wegen einer Scharlach-Epidemie allen Jugendlichen unter 18 Jahren der Besuch der Veranstaltung untersagt war.

Borchmeyer vor Gillmeister

Die Reihenfolge der Kämpfe wurde mit einem deutschen Doppelsieg über 100 Meter eingeleitet. Borchmeyer übernahm sofort nach dem Start die Spitze und lag auf halbem Wege bereits zwei Meter vor Gillmeister, der wiederum einen klaren Vorsprung vor den beiden Franzosen hatte. Die etwas schwere Bahn ließ keine übermäßig gute Zeit zu, so daß Borchmeyers Sieg in 10,7 Sekunden recht beachtlich ist. Gillmeister folgte erst in 11,1 Sek. vor Paul und Ragot.

Wegner und Schulz im Stabhochsprung

In den weiteren vier Wettbewerben gab es dann wieder deutsche Doppelerfolge. Gustav Wegner holte sich den Stabhochsprung mit 3,90 Meter und der Berliner Schulz ließ mit 3,70 Meter noch die beiden Franzosen Crepin und Vintousky um 10 Zentimeter hinter sich.

Auch deutscher Doppelsieg über 800 Meter

Nach einem Fehlstart ging das Feld unter Führung des Studenten-Weltmeisters Dessecker auf die 800-Meter-Strecke. Ausgangs der letzten Kurve stieß plötzlich Petit vor und hatte für kurze Zeit einen Vorsprung von 5 Meter, aber auf der Zielgeraden gingen beide Deutsche wieder mühelos vorbei und sicherten der deutschen Mannschaft weitere acht Punkte. Dessecker benötigte nur 1:54,1 Minuten vor Mertens (1:55,3 Minuten), Petit und dem weit zurück folgenden Keller.

Weitere acht Punkte im Speerwerfen

Im Speerwerfen war mit dem Start von Weimann auch der Sieger gegeben, der es aber nur auf 63,54 Meter brachte. Der Oppelner Polizist Steingroß belegte mit 60,98 Meter noch einen überlegenen zweiten Platz vor den schwachen Franzosen Dore und Gaßner.

Hornberger vor Schein im 200-Meter-Lauf

Im 200-Meter-Lauf waren ebenfalls unsere Sprinter den Gästen klar überlegen. Hornberger hatte auf halbem Wege bereits zwei Meter Vorsprung vor Schein und Guilles, und in dieser Reihenfolge passierten die Läufer auch das Ziel. Hornberger siegte in 22,3 Sekunden vor Schein (22,5), Guilles (22,7) und Joyce (23,1 Sekunden).

Knapper Sieg im Weitsprung

Eine äußerst knappe Entscheidung brachte der Weitsprung. Alle vier Teilnehmer lagen mit ihren Sprüngen zum Schluß nur 12 Zentimeter auseinander. Der deutsche Meister Long kam auf 7,27 Meter, die auch zum Siege reichten. Frankreichs Rekordmann Robert Paul blieb mit 7,25 Meter knapp geschlagen, aber auch der Hallenser Biebach folgte mit 7,21 Meter dichtauf.

Voigt siegt im 400-Meter-Lauf

Eine Enttäuschung war der 400-Meter-Lauf, wo der Berliner Hamann nicht über den letzten Platz hinauskam. Es entspann sich ein scharfer Endkampf zwischen den vier noch dicht beieinander liegenden Läufern. Voigt hatte die größeren Reserven und nahm dem erschöpften Skawinsky auf den letzten Metern noch Sieg und Punkte in 49,1 Sekunden. In weiterem Abstand folgten auf den letzten Plätzen Boisset und Hamann.

Frankreichs erster Sieg

Den ersten französischen Sieg brachte der 1500-Meter-Lauf. Die beiden Deutschen Stadler und Böttcher erreichten diesmal nicht ihre Leistungen vom Finnland-Kampf und mußten sich mit den beiden mittleren Plätzen begnügen. Normand benötigte 3:59,8 Min., während Stadler in 4:01 Min. vor Böttcher (4:01,9 Min.) und Leduc folgte.

Hervorragende deutsche Leistungen im Kugelstoßen

Im Kugelstoßen warteten die beiden Deutschen mit Leistungen auf, die alle Erwartungen übertrafen. Beide erzielten Weiten, die sie in ihrer sportlichen Laufbahn noch nicht erreicht haben, und der deutsche Meister Wölke konnte mit 15,86 Meter sogar eine neue deutsche Jahresbestleistung herausholen. Der Magdeburger Schröder stellte sich mit 15,56 Meter an die zweite Stelle der deutschen Kugelstoßer. Die Leistungen der Franzosen sind dagegen mäßig. Winter brachte es nur auf 13,64 Meter.

Auch zwei deutsche Siege im Hochsprung

Die kühle Witterung ließ beim Hochsprung nicht die früheren Höhen zu. Weinkötz siegte mit 1,85 Meter vor Martens mit 1,80 Meter, während die Gäste mit 1,75 bezw. 1,60 Meter die letzten Plätze belegten.

Die 4×100 Meter: Ueberlegener deutscher Sieg

Die 4×100-Meter-Staffel wurde eine leichte Beute der deutschen Mannschaft. Schein, Gillmeister, Hornberger und Borchmeyer ließen in 42,1 Sekunden die Franzosen in 43:4 Sekunden weit hinter sich. Jeder einzelne deutsche Läufer war seinem Gegner überlegen, und trotz eines mäßigen Wechsels zwischen Schein und Gillmeister vergrößerten sie ständig ihren Vorsprung.

Winter holte sich das Diskuswerfen

Ueberragend waren auch die Leistungen im Diskuswerfen. Winter stellte hier mit 49,92 Meter einen neuen französischen Rekord auf, den er selbst bisher innehatte und erheblich verbesserte. Sievert war diesmal weit besser als vor acht Tagen in Berlin und wurde mit 47,14 Meter Zweiter. Fritsch enttäuschte mit einem Wurf von 44,38 Meter ebenfalls nach der angenehmen Seite.

Wegener über 110 Meter Hürden nicht zu schlagen

Die 110 Meter Hürden kosteten uns drei wertvolle Punkte. Welcher war wieder reichlich nervös und riß drei Hürden, so daß er als Zweiter disqualifiziert werden mußte und keine Punkte erhielt. Erwin Wegener war nie gefährdet und siegte in elegantem Stil in 15,1 Sekunden vor Bernard-Frankreich.

Der dritte französische Sieg

Einen dritten französischen Sieg gab es über 5000 Meter, obwohl Meister Rochard doch nicht am Start war. Nerolle führte fast über den ganzen Weg. Bis zur vorletzten Runde lag das kleine Feld noch zusammen, dann stieß plötzlich Lefevre vor, der bald einen Vorsprung von über 20 Meter vor dem sich verzweifelt wehrenden Syring herausgearbeitet hatte. Auf der letzten Geraden arbeitete sich der Wittenberger wieder gut heran, aber den Sieg des Franzosen konnte er nicht mehr gefährden. Lefevre hatte im Ziel, das er in 15:27,9 Minuten passierte, noch immer einen Vorsprung von 10 Meter vor Syring und seinem Vereinskameraden Schönrock, der mit dem gleichen Abstand als Dritter folgte.

Deutschland auch über 4×400 Meter nicht zu schlagen

Den Abschluß des Tages bildete die 4×400-Meter-Staffel, die einen schönen Kampf brachte. Hamann als Startmann nahm dem besten Franzosen Skawinsky knapp 3 Meter ab, dann zog Metzner, der doch noch eingesetzt war, unwiderstehlich davon und gab den Stab mit 6 Meter Vorsprung an Scheele ab, der Boisset sicher hielt, so daß Voigt unangefochten den deutschen Sieg in der guten Zeit von 3:18 Minuten sicherstellen konnte. Frankreichs Vertreter lagen im Ziel 15 Meter zurück.

Der 29. Länderkampf der deutschen Leichtathleten brachte nicht nur den erwarteten Gesamtsieg über Frankreich, sondern auch den zahlenmäßig großen Erfolg mit 95:55 Punkten. Von den 15 Wettbewerben stellte Deutschland allein 12 Sieger, und siebenmal fielen die beiden ersten Plätze an unsere Vertreter. Fürwahr, ein guter Abschluß der Leichtathletiksaison 1934.

Der Stand der Tabelle

Tabellenstand am 23. September

DSC. Hagen	3	2	1	0	8:4	5:1
FC. Schalke 04	2	1	1	0	7:1	3:1
Preußen Münster	2	1	1	0	3:1	3:1
Germania Bochum	2	1	1	0	8:5	3:1
Sp. Vgg. Herten	3	1	1	1	3:3	3:3
SV. Höntrop	3	1	1	1	3:4	3:3
Westfalia Herne	3	1	0	2	3:9	2:4
Hüsten 09	4	1	0	3	6:11	2:6
Viktoria Recklinghausen	2	0	1	1	2:3	1:3
Union Recklinghausen	2	0	1	1	1:3	1:3
Borussia Gladbach	4	3	1	0	6:2	7:1
VfL. Preußen Krefeld	3	2	1	0	4:2	5:1
Rot-Weiß Oberhausen	3	1	1	1	6:4	3:3
FV. Duisburg 08	3	0	3	0	6:6	3:3
Fortuna Düsseldorf	2	0	2	0	3:3	2:2
Hamborn 07	2	1	0	1	3:4	2:2
Duisburg 99	1	0	1	0	1:1	1:1
Rheydter Sp. V.	2	0	1	1	1:3	1:3
VfL. Benrath	1	0	0	1	1:2	0:2
Schwarz-Weiß Essen	1	0	0	1	1:3	0:2
Homberger Sp. V.	2	0	0	2	1:3	0:4
CfR. Köln	2	2	0	0	7:2	4:0
VfR. Köln	2	2	0	0	5:3	4:0
1. FC. Idar	2	1	1	0	3:2	3:1
Kölner SC. 99	2	1	0	1	9:7	2:2
Sp. Vgg. Sülz 07	2	1	0	1	5:4	2:2
Mülheimer SV.	2	1	0	1	3:3	2:2
Blau-Weiß Köln	2	0	1	1	2:3	1:3
Eintracht Trier	2	0	1	1	2:3	1:3
Westmark Trier	2	0	1	1	2:4	1:3
Bonner FV.	2	0	0	2	5:12	0:4

Ueberraschungen im Fußball

DSC. Hagen übernimmt die Führung

Die ersten Siege von SV. Höntrop und Sp. Vgg. Herten

Der vierte Meisterschaftssonntag im Gau Westfalen brachte hier insofern eine Wendung, als der DSC. Hagen durch den 2:0-Sieg über Union Recklinghausen die Führung an sich gerissen hat. Ferner errangen die Spielvereinigung Herten und der SV. Höntrop die beiden ersten Siege. — Union Recklinghausen empfing auf eigenem Platze den DSC. Hagen und mußte sich mit einer 0:2-Niederlage zufrieden geben. Die Hagener bestätigten auch hier ihre aufstrebende Form. Die Spielvereinigung Herten, die einen schweren Gang nach Hüsten 09 machte, präsentierte sich diesmal in bester Form und schlug die Südwestfalen glatt auf eigenem Platze mit 3:1. Der SV. Höntrop hatte sich am Sonntag ebenfalls etwas vorgenommen und behielt über Westfalia Herne knapp mit 2:1 die Oberhand, obwohl die Herner bei der Pause mit 1:0 in Führung gelegen hatten. Höntrop wie Herten rücken nunmehr zur Mitte auf. — Der Deutschmeister Schalke 04 stellte sich im Privatspiel bei VfB. Bielefeld vor und kehrte mit einem 4:1- (1:0-) Sieg heim. — Die restlichen Vereine waren spielfrei.

Bezirksklasse

Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1: VfB. Gerthe — Milspe 11 2:2; Witten 07 — STV. Werne 1:1; Sportring Gevelsberg — Witten 92 1:4; TuS Bochum — Preußen Bochum 3:1; SC. Dahlhausen — FC. Schwelm 1:1. **Gruppe 2:** Hagen 72 — Arminia Marten 1:6; Borussia Dortmund — Böyinghausen 04 3:0; TuBV. Mengede — Union Hasve 3:2; Castrop 02 — Unna 08 1:1. **Gruppe 3:** Olympia Bocholt — SC. Hassel 2:5; Horst-Emscher — Sp. Vgg. Röblinghausen 1:1; Gelsenkirchen 07 — Union Gelsenkirchen 1:3; VfB. Bottrop — VfB. Gelsenkirchen 1:2; SV. Rotthausen — Schwarz-Gelb Gladbeck 3:0; TV. Eickel — Erle 08 3:4. **Gruppe Minden:** SuS Geseke — Hamm 03-04 1:3; Union Herford — Westfalia Wiedenbrück 4:3; VfL. Salzuflen — SuS Herford 1:3. **Gruppe Münster:** Rheine 09 — SV. Beckum 3:1; Vorwärts Gronau — Sp. Vgg. Bockum-Hövel 1:0; Recklinghausen 13 — SuS Ahlen 4:1; Greven 09 — Schwarz-Weiß Meckinghoven 1:2; Westfalia Ahlen — Gronau 09 4:2. **Gruppe Arnsberg:** Arnsberg 09 — Altenseelbach 5:1; Sp. Vgg. Plettenberg — BC. Siegen 4:1; Sp. Vgg. Olpe — Jahn Werdohl 2:1; VfB. Weidenau — Hemer 08 4:1.

Kräftige Ueberraschungen

Rot-Weiß Oberhausen schlägt Hamborn 07 mit 3:0 Fortuna Düsseldorf verliert wieder einen Punkt Gladbach bleibt an der Spitze

Obwohl am vorletzten September-Sonntag nur vier Spiele auf dem Programm standen, gab es zahlreiche Ueberraschungen. Vor allen Dingen ist der 3:0-Sieg der Oberhausener Rot-Weißen über Hamborn 07 sensationell. Durch die Niederlage der Hamborner ist in der Niederrhein-Gauliga bereits nach dem vierten Meisterschaftssonntag keine Mannschaft mehr ohne Verlustpunkte. Fortuna Düsseldorf konnte in Hochfeld gegen den Duisburger FV. 08 erst in den letzten Minuten zum Ausgleich kommen und so wenigstens einen Punkt retten. Borussia Gladbach verteidigte ihre führende Stellung im Kampf gegen den Rheydter Sp. V. erfolgreich, denn die Borussen blieben verdient mit 2:0 siegreich. Das ist aber auch das einzige Ergebnis, das man allgemein erwartet hatte, denn daß auch der Homberger Sp. V. auf eigenem Platze von VfL. Preußen Krefeld mit 2:1 geschlagen würde, hatten wohl die wenigsten angenommen.

Bezirksklasse

Gruppe 1: Viktoria Kellersberg — SC. Düren 03 4:2; Hückelhoven — Jugend Düren 3:0; Kreuznacher SC. — SC. Aachen 3:0; Alemannia Aachen — Grün-Weiß Eschweiler 2:2; Palenberg — Mariadorf 2:5; SV. Baesweiler — Rhenania Würselen 1:1. **Gruppe 2:** Sportfreunde Krefeld — SC. Gladbach 0:1; VfB. Uerdingen — Grün-Weiß Viersen 4:1; Viktoria Rheydt — Odenkirchen 05-07 3:0; SV. Dohr — Mennrath 3:1. **Gruppe 3:** SSV. Oberkassel — BV. Wald 03 3:4; TSV. Eller 04 — Turu Düsseldorf 2:1; VfR. Ohligs — Eintracht Düsseldorf 4:3; Rasensport Gerresheim 08 — Sp. Vgg. Ratingen 04 4:1; VfB. Hilden 04 — Viktoria 02 Düsseldorf 0:3; SC. 99 Düsseldorf — SC. Gerresheim 1913 6:1. **Gruppe 4:** SV. Düssern — Union Hamborn 0:3; Meidericher Spielverein — Lintfort 1:2; VfB. Alsum — Sp. V. Osterfeld 2:2; Kleve 63 — Duisburg 1900 2:4; Duisburger SV. — Meiderich 06 4:2; Post SV. Duisburg — Kleve 03 2:2. **Gruppe 5:** Rheingold Emmerich — Rot-Weiß Essen 1:2; Essen 86 — Osterfeld 06 2:0; Preußen Essen — Essen-West 81 3:3; Viktoria Wehofen — VfB. Speldorf 0:2; Sp. V. Sterkrade — 1. FC. Styrum 3:3; BV. Altenessen — Grün-Weiß Holten 4:1; Karnap 07 — BV. Stoppenberg 0:3. **Gruppe 6:** SSVgg. Barmen — SC. Barmen 7:1; SSV. Haan 06 — Germania Elberfeld 4:2; SSV. Remscheid 07 — Schwarz-Weiß Barmen 2:1; TuBV. Vohwinkel — SC. Cronenberg 2:2; SC. Sonnborn 07 — Tus Ronsdorf 2:4.

Gau Mittelrhein

Kölner SC. 99 — Bonner FV.	9:3
VfR. Köln — Blau-Weiß Köln	2:1
Sp. Vgg. Sülz 07 — Kölner CfR.	2:3
1. FC. Idar — Mülheimer SV.	2:1
Eintracht Trier — Westmark Trier	1:1

Aufgaben der Leichtathletik

Die Vorbereitungen für 1936

Am Vorabend des 9. Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland — Frankreich fand im festlich geschmückten Adolf-Hitler-Saal in Magdeburg ein Begrüßungsabend statt, auf dem der Führer der deutschen Leichtathletik, Dr. Ritter von Halt, einen Vortrag über das Thema „Die Leichtathletik im Rahmen des internationalen Sportverkehrs und im Rahmen der Olympischen Spiele" hielt.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 in Berlin führte Dr. von Halt aus: „Wir wollen nicht, daß unser Führer uns ein wundervolles Stadion schenkt und daß wir dann bei den großen Endkämpfen 1936 nicht in Erscheinung treten. Wir wollen mit dabei sein, das ist nicht nur mein Wunsch, sondern auch der unserer Jugend.

Ueber die Maßnahmen zur Steigerung der Leistungsfähigkeit empfahl der Redner, sich die amerikanischen Sportler und deren sorglose und lockere Art des Kämpfens als Vorbild zu nehmen. Ein gutes nachahmenswertes Beispiel bieten auch die Japaner, die mit einer fanatischen Hingabe für ihr Vaterland zum Kampf antreten. Dieser Fanatismus hat nun auch in unseren Jungen Eingang gefunden, denn in den letzten Kämpfen haben sie angesichts der deutschen Fahne ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können eingesetzt.

Unser Führer hofft und wünscht, daß wir 1936 deutsche Männer und Frauen haben, die zu siegen verstehen. Dieser Wunsch des Führers muß für jeden Sportler, ob Mann oder Frau, Befehl zum Sieg sein. Wir erwarten von unseren Jungen, daß der Wunsch des Duce, der seine italienische Mannschaft 1936 als Sieger sehen will, durchkreuzt wird. Uns steht ein unsagbar schwerer Kampf bevor, vor allem gilt das gegen die Amerikaner, die mit einem großen Aufgebot nach Berlin kommen werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Leistungen von Los Angeles in Berlin überboten werden. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Grundlage sind die Länderkämpfe, um unsere Athleten hart zu machen, ihre Kampflust zu fördern und sie im internationalen Wettbewerb besonders zu schulen.

Deutsche Wagen nicht zu schlagen!

Der Siegeszug der deutschen Rennwagen ist nun trotz verzweifelter Versuche der ausländischen Automobil-Industrie, ihn zu stoppen, doch erfolgreich zu Ende geführt worden. Auch im letzten großen Preis dieses Jahres, dem von Spanien in San Sebastian, haben deutsche Wagen triumphiert und damit den Schlußpunkt hinter eine Siegesserie gesetzt, die in der Geschichte des Automobilsports der Welt fast beispiellos dasteht. Diesmal waren es zwei Mercedes-Benz, die die internationale Elite Europas hinter sich ließen, und zwar belegte Fagioli in 3:19:14 Std. für die etwas über 500 Kilometer lange Strecke den ersten Platz vor seinem Stallgefährten Rudolf Carraciola (3:20:24). Den dritten Rang nahm diesmal Nuvolari auf Bugatti in 3:20:48 Std. mit 15 Sekunden Vorsprung vor Hans Stuck auf Auto-Union ein, der im Wagen des Prinzen Leiningen in einem phantastischen Rennen sich vom achten bis zum vierten Platz nach vorn gearbeitet hatte.

Der deutsche Doppelsieg löste bei den Zuschauermassen begeisterten Widerhall aus.

Die Ergebnisse: 1. Fagioli (Mercedes-Benz) 3:19:14,6 Std. (156,225 Std.-Klm.); 2. Rudolf Carraciola (Mercedes-Benz) 3:20:24 Std.; 3. Nuvolari (Bugatti) 3:20:48 Std.; 4. Hans Stuck (Auto-Union) 3:21:03 Std.; 5. Varzi (Alfa Romeo) 3:21:50 Std.; 6. Wimille (Bugatti).

Deutscher Golfländersieg über Holland

Bei ausgezeichnetem Wetter und glänzenden Platzverhältnissen wurde auf dem Falkenhausener Golfplatz bei Hamburg der 10. Golfländerkampf Deutschland — Holland ausgetragen. Die Deutschen gewannen im Gesamtergebnis mit 5½:3½ Punkten.

Tilden schlug Plaa

Bei dem in Paris ausgetragenen Tennisturnier um die von Tilden aufgezogene „Weltmeisterschaft" standen sich im Endspiel Tilden und der Franzose Martin Plaa gegenüber. Mit 6:2, 6:4, 7:5 errang Tilden etwas unerwartet schnell „seine Meisterschaft".



Berge in Flammen

Ein Roman aus den Schicksalstagen Südtirols von Luis Trenker Copyright: Neufeld & Henius, Berlin Nachdruck verboten

2

„Ich richt es ihm schon aus, Maria! Adio, ich muß gehen und hören, was eigentlich los ist ..."

Doch als die beiden die Rasenstufen vor dem Haus hinunterstiegen, um das Steiglein nach Majon zu gewinnen, da war drinnen auch schon der Trost verraucht und Collis Frau klagte und weinte weiter um ihren Tino, den sie doch geholt hatten.

2.

Man konnte sich kaum erinnern, daß ein ähnlich glanzvoller Sommer die Welt erfreut hatte. Die Alpen sahen ungewohnt große Scharen bergfroher Reisender, die Orte waren überfüllt und die Sommerfrischen bis auf die letzte schlafbare Badewanne ausverkauft.

Das Dolomitenland mit seinen Felswundern und seinem vielfachen Zauber hatte Jahr für Jahr mehr Bewunderer angezogen, seitdem 1909 die großartige Dolomitenstraße vollendet war, die über drei Pässe hinweg Montanel, den Herzpunkt der Dolomiten, mit Bozen, dem Mittelpunkt des Landes, verband. Montanel glich einem Bienenhaus.

In den Gasthäusern längs der großen Straße, die Montanel von Süd nach Nord durchzieht, war ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. Vor der „Post", dem „Weißen Kreuz", dem „Goldenen Stern", der „Corona" hielten die Stellwagen und die Landauer und die großen Postomnibusse. Rucksackwanderer in jägergrünem Loden mit gewaltigen Eispickeln oder mannslangen Bergstöcken wechselten aus dem dicken Straßenstaub über die Steinstufen der Wirtshäuser aus und ein.

Die berühmte Führerbank neben dem Campanile war tagsüber leer und verwaist. Die mit Kreide auf der darüberhängenden schwarzen Tafel angeschriebenen Führer- und Trägernamen, neben denen die jeweiligen Tagesziele zu lesen waren, bewiesen, wie bergfreudig und bergeifrig die pickelbewehrten Fremden waren und wie gesucht und beliebt die Montaneler Führer.

Wer Bescheid wußte in alpinen Dingen, der kannte die klingenden Führernamen: Verzi, Siorpaes, Dimai, Dibona — dessen derzeitige Abwesenheit in den französischen Alpen des Dauphiné die Tafel mit stolz hingemalten Kreidelettern verriet — Pompanin, Rizzi, Pescosta, Roggler, Barbaria und wie sie alle heißen.

Wenn mit dem sinkenden Tag die Menge in der Hauptstraße eher zu- als abnahm und in fast geschlossenem Zuge auf und ab wanderte, dann füllte sich auch die Führerbank. Dicht hockten sie beisammen mit dunklen Gesichtern in ihren hausgewebten, grobknotigen Jankern, mit dem blinkenden Kenn- und Ehrenzeichen auf der linken Brust, dem silbernen Edelweiß des Alpenvereins im goldenen Rahmen. Gern schlugen sie die Beine mit den festen Waden kreuz übers Knie und wippten mit den Kletterschuhen, wenn sie die Vorübergehenden musterten. Daß sie dann und wann die kurze, lange oder halblange Pfeife oder Virginia aus dem Mund nahmen und vor sich hinspuckten, hatte mit dem Urteil, das die promenierenden Passanten betraf, nichts zu tun. Oft löste sich aus dem vorbeifließenden Menschenstrom irgend ein deutscher Bergsteiger oder die typische Figur eines Engländers, trat an die Führerbank heran, grüßte den und diesen oder alle, schüttelte Hände und erkundigte sich nach gemachten Touren oder verabredete für morgen, für später, für nächstes Jahr eine neue gemeinsame Bergfahrt. Bald waren es Felsgänger, die da kamen, denen man die Vertrautheit im Umgang mit diesen berggeborenen Landsknechten der Alpen auf den ersten Blick ansah, die sich als zusammengehörige Freunde oder wenigstens als Kameraden des gleichen Metiers betrachteten, dann wieder waren es Fremde, denen der Führer nur bezahlter Wegweiser und Gepäckträger war, den sie auf ihren leichten Bergwanderungen nicht entbehren zu können glaubten.

Wenn es dann dunkel wurde im weiten Montaneler Bergrund und über der Straße die quergespannten elektrischen Ampeln aufflammten, wenn die noch vor kurzem im letzten roten Abendlicht flammenden Berge sich zu schnittscharfen Silhouetten wandelten, die hart und dunkel in einem noch blaß erhellten Himmel standen, dann leerte sich die Bank und leerten sich die Gassen, erst kaum merkbar, dann wie mit einem Schlage und drinnen in den Gaststuben hatten nun die Kellnerinnen zu springen, um die hungrig gewordene Menschheit zu befriedigen.

In diesen späten Julitagen des Jahres 1914 schien das abendliche Bild zwar das gewohnte zu sein; die Menge der Fremden und Einheimischen war gewiß sogar größer als sonst, aber ihre Lebendigkeit zu einer Höhe gesteigert, die nicht mehr nur Temperament, sondern offensichtliche Nervosität war.

Der Mord von Serajewo, dem der Erzherzog-Thronfolger Oesterreichs am 28. Juni zum Opfer gefallen war, hatte über alle Völker Europas Schatten aufsteigen lassen, die den Alltag der Menschen beunruhigten. Man sprach von der Notwendigkeit eines Feldzuges gegen Serbien, hörte von einem Ultimatum, von dringenden und dringendsten Vorstellungen, las in den Zeitungen von ununterbrochenem Depeschenwechsel der Monarchen und Kabinette. Daß die Neuigkeiten, die täglich in den Blättern standen, jedoch jeden einzelnen, der sie las, persönlich angingen, das ahnte kaum einer. Man sprach bei Wein und Bier vom Dreibund und vom Zweibund, stellte befriedigt die Ueberlegenheit der Gleichung 3:2 fest und war durch das Beispiel der beiden Kaiser angenehm beruhigt. Wer in Ischl Sommerfrische macht oder in den norwegischen Fjords die Mitternachtssonne bewundert, der denkt nicht an Krieg. Ebensowenig wie die Hunderttausende von Urlaubsgenießern, die in den Bädern, den Kurorten, den Sommerdörfern, am Meeresstrand, auf Berggipfeln oder etwa in Montanel die schönen Sommertage feierten.

Am Morgen des 29. Juli erlebten die Frühaufsteher ein nicht ganz gewohntes Schauspiel. Auf dem Straßenstück nördlich von Montanel sammelten sich wie zu einem besonderen Manöver marschbereite Truppen. Bagage rollte in Karetten und Plachenwagen an, Maultiere, mit Traglasten, Maschinengewehren und zerlegten Gebirgsgeschützen bepackt, wurden von den Bergen heruntergeführt, Soldaten standen wartend hinter zusammengesetzten Gewehrpyramiden und Gendarmerie in hellbraunen Helmen sperrte mit aufgepflanztem Bajonett die Straßen und Wege und hielt Neugierige ab. „Ein „Habt acht"-Kommando riß die Soldaten zur strammen Mauer zusammen, dann sprach einer der ältesten Offiziere, sprach zu den Kameraden. Jetzt spielte die Musik: das alte Haydnsche Kaiserlied klang feierlich über die taufrischen Wiesen. Ein kurzes Kommando, ein zweites: Kolonnen formierten sich, schwenkten ein, standen noch kurz auf der Straße, dann letzten sie sich in Marsch und zogen nach Norden ab.

Dimai und Franchini hatten, als sie am frühen Morgen dieses Tages den Tofanawänden entgegenstiegen, von den Lärchenwiesen über Pocol aus wohl das Leben und Treiben auf der Straße drunten im Tal beobachtet, ohne ihm sonderliche Beachtung zu schenken. Die Bruchstücke der verklingenden Märsche, die der Talwind gegen die Felsen heraufträgt, waren nur gute Begleitmusik zu ihrem Aufstieg.

Die Zeitungen, die um zwei Tage verspätet im verkehrsentlegenen Montanel eintrafen, wußten auch nicht mehr zu melden als tagsvorher: Spannung, Warten, Unklarheit.

Der Buchbinder Zardini war der erste, der mehr wußte. Ein Gendarm hatte bei ihm, gerade als er die Werkstatt aufsperrte, Kleister und Pinsel gekauft. Es war aber weder ein Steckbrief, noch ein Steueraufgebot, noch ein Aushebungsaufruf an die Jahresrekruten, was da angeklebt werden sollte, sondern ein großes weißes Plakat, auf das der Buchbinder nur einen kurzen Blick hatte werfen können: „An meine Völker!" stand in großen dicken Lettern darüber und der Namenszug „Franz Joseph m. p." darunter.

Eine Viertelstunde später klebte das erste Plakat an der Kirchentüre, ein zweites an der schwarzen Führertafel, eines am Gemeindehaus. Und eine weitere Viertelstunde später wußte es jeder Mensch in Montanel, daß der Kaiser am gestrigen Tage den Serben den Krieg erklärt habe und daß Oesterreich seine wehrfähigen Männer zu den Waffen rufe.

Man war sich zunächst der Situation noch keineswegs bewußt. Aengstliche Fremde riefen wohl nach der Rechnung, packten ihre Habseligkeiten zusammen und rauften sich um die Plätze in den abfahrenden Stellwagen und Omnibussen. Sonst aber überwog das Gefühl der Genugtuung, daß man Serbien endlich die Faust gezeigt habe. Genau wie zu Pfingsten vor zwei Jahren würde diese Balkanangelegenheit wohl rasch erledigt sein. Die jungen Reservisten freuten sich aufs Marschieren und sprachen von Slivovitz und serbischen Backhendln. Die reichsdeutschen Fremden standen beisammen, tauschten die Zeitungen und ihre Privatmeinungen aus und stellten zu ihrer vorläufigen Beruhigung fest, daß die Börse ziemlich unverändert war.

Als aber gegen Mittag ein weiteres Plakat neben das Manifest des Kaisers geklebt wurde, das in Einzelheiten angab, wer einzurücken habe und wann und wohin, und es sich ergab, daß nicht nur die jungen gedienten Leute, sondern auch die älteren, ja der ganze Landsturm mobilisiert sei und auch schon von den ganz Jungen und ganz Alten die Rede war, und die Gendarmen und Postboten in allen Häusern die Einberufungszettel verteilten, da wußte man, was es geschlagen hatte. Dann stellte sich noch heraus, daß die Engländer, die sonst so gerne in Montanel weilten, samt und sonders Hals über Kopf abgereist waren, und als in allen Stuben die Frauen den Kopf hängen ließen und zu klagen und zu weinen begannen und endlich am frühen Nachmittag die Glocken mit Läuten anhuben und die Schwengel auch draußen in den Weilern und Umdörfern durch Stunden nicht mehr zur Ruhe kamen, da war es plötzlich freilich völlig Ernst geworden. Man hörte nichts mehr von Slivovitz und Rastelbande und nichts mehr von Feldzug und Strafexpedition. Das kalte, schwere Wort „Krieg" war auf einmal in aller Mund.

Den Männern war noch eine kurze Gnadenfrist gesetzt. Binnen drei Tagen mußten sie alle bei ihren Regimentern und Truppenkörpern sein, die meisten bei den Kaiserjägern, bei den Landesschützen oder bei der Gebirgsartillerie.

Dort, wo die Anschläge angeklebt waren, standen die Gruppen den ganzen Tag über beisammen und bald hatten sich ohne viel Verabredung diejenigen zusammengefunden, die seit ihrer Aushebung und Dienstzeit die gleichen Regimentsabzeichen trugen und nun wußten, daß sie in wenig Stunden wieder im gleichen Glied stehen würden unter der Fahne, die sie auf Leben und Tod in einer neuen Gemeinschaft zusammenfaßte.

Während sich vor dem Kirchenportal vorwiegend die älteren Männer, die Fremden und vor allem die Frauen an die Anschläge drängten und dort laut disputierten und auch lamentierten, hatten sich bei der Führertafel, die auch heute verriet, daß die meisten Führer droben in den Bergen waren, insbesonders die Männer eingefunden, die zur Fahne der Kaiserjägerregimenter geschworen hatten.

Die jungen Leute, die sich seit ihren Dienstjahren noch immer gern als Soldaten fühlten, hatten die Reservistenkappe aus der Lade geholt und sie keck aufs Ohr gedrückt. Der „Tschäms", wie sie ihn nannten, der lustige Malergesell, der rotblonde Hitzkopf, der um gute Einfälle nie verlegene Wortführer der Jungen, hatte seine Kappe mit kleinen Fähnchen und einem ganzen Nelkengarten garniert; von einem Fuhrwerk hatte er das Wagscheit losgemacht und begleitete nun seinen Redeschwall mit wuchtigen Fuchteln, das andeuten sollte, wie er mit den Herren Serben verhandeln wolle. Seine Späße fanden aber heute wenig Widerhall. Der Schmied Innerkofler meinte, daß das „Büabl" schon noch stad werden würde, wenn sie drunten wären am Balkan: „I weiß es von der Okkupation her, Mander, was Krieg ist. Allweil marschieren und marschieren und den schwaren Turnister schleppen und nichts wie stinkige Hammel fressen und auf d' Nacht noch a Extrabataille mit die Flöh und Wanzen aufführen, ja, Leut, das ist der Krieg, wie er im Büchel steht." Aber die beiden Ladurner Buben, die fleißigen Bäcker, die dafür sorgten, daß die Montaneler und die Fremden morgens ihre frischen Semmeln bekamen, teilten keineswegs die Meinung Innerkoflers über die Schrecken des Krieges. Der niemals wortverlegene Albert, der mehlbestaubt in seinem hellen Bäckergewand mit dem Bruder herumstand, bot sogar eine Wette an, daß sie in spätestens vier Wochen wieder zu Hause wären und wohl überhaupt kaum über Wien hinauskämen und dann nur das eine vom ganzen Krieg erzählen könnten, wie schön es im Prater gewesen sei. Und darauf freue er sich schon lange. Da fuhr ihm der Tino Colli, dem man anmerkte, daß er zur Feier des besonderen Tages nicht mehr ganz nüchtern war, über den Mund: „Meinst, der Kaiser sprengt uns aus Montanel fort und zahlt das viele Geld, was so ein Krieg kostet, nur damit wir im Prater umeinander spazieren können? Mander, i sag enk, so einfach und gschwind geht die Sach net und wann wir bis Weihnachten wieder z'Haus sein, dann zahl' ich zehn Liter Wein — fufzehne zahl' i!" „Geh, Tino, dich lassn's ja überhaupt nicht mittun beim Krieg, dich mit deiner Speckwampen", lachte der Roggler aus Gröden, der seit ein paar Jahren in Montanel ebenso zu Hause war wie in Wolkenstein, „bleib du lieber daheim und schau, daß du das Weinverwassern nicht verlernst, bis wir wieder nach Hause kommen!"

So standen die Männer noch lange und sprachen bald im Scherz und bald im Ernst. Leicht fiel es ihnen nicht, fortgehen zu müssen, Haus und Hof, Frau und Kind, Besitz und Verdienst im Stich zu lassen. Aber gerade in ihrer Heimatliebe war ihre Bereitschaft, auszuziehen und für ihr Vaterland einzustehen, verankert.

Gegen Abend kamen diejenigen in den Ort zurück, die den Tag draußen und droben in den Bergen verbracht hatten. Barbaria, der mit einem Engländer heute auf der Croda war, rückte am späten Nachmittag ein und gesellte sich ebenfalls zu der diskutierenden Gruppe vor der „Croce bianca". Dort war aus einem Gasthaus eben der alte Verzi aus der Türe getreten und hatte erzählt, daß der belgische König, der Jahr für Jahr nach Montanel, wo ihn trotz seines Inkognitos jedes Kind kannte, kam, und begleitet von den besten Führern, meist von Verzi, Dimai oder Dibona, die schwersten und allerschwersten Hochtouren zu unternehmen, heute nachmittag ganz plötzlich abgereist sei. Mittags sei er noch wie üblich ein paar Stunden auf der Bank unter den Kreuzen von Tre Croci gesessen, dann hätte ihm jemand aus dem Gefolge ein Telegramm gebracht; er habe kein Wort gesagt, habe den schwarzen Schlapphut ins Gesicht gezogen und sei drunten in das wartende Auto gestiegen und sei davongefahren.

Kaum, daß Verzi das erzählt hatte, kam von irgendwoher wie ein lebendiges Lauffeuer ein Wort von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr gesprungen, das alle Gespräche verstummen ließ: „Rußland!" hieß das schwerwiegende Wort. Rußland hat den Krieg erklärt . . ., den Krieg erklärt!

Ja, das war nun wirklich Krieg.

Die Nachricht hatte auf Augenblicke alle, die sie hörten, gelähmt.

Jetzt schnürten auch die bisher unschlüssigen Fremden ihre Bündel: „Da wird Deutschland mitmüssen", sagten sie und standen in den Gasthausfluren, fuhren mit den Zeigefingern über die ausgehängten Fahrpläne und setzten alles in Bewegung, um im Pustertal den nächsten Zug zu erreichen. Mit einem Schlage war eine Fülle von Begriffen in ihnen allen erwacht und lebendig geworden, die längst vergessen und entschwunden oder bestenfalls nur Wortdekor bei schönen Reden waren: Heimat, Vaterland, Krieg, Sieg, Not, Tod.

„Wann geht der nächste Zug?"

Von der Boitebrücke herauf kamen Dimai und Franchini, denen noch das klagende Weinen von Tinos Frau in den Ohren lag. Sie spürten, als sie sich dem Kirchplatz näherten, die Spannung und Erregung, die über dem Orte lag.

„Wir gehen hinüber zu Verzi in die „Croce bianca", sagte Dimai, „dort erfahren wir, was wir noch nicht wissen, wenn wir auch, mein' ich, eigentlich genug wissen." Da standen sie richtig noch beisammen, die Freunde, die Führer, die alten und neuen Schicksalskameraden. Mit schwingenden Armen setzte ihnen der alte Verzi etwas auseinander.

„Tschau, Floro", grüßten sie den hinzutretenden Dimai und rückten vor dem Grafen, den sie alle gut kannten, die Kappen und Hüte. „Floro", rief der Innerkofler, Dimais besonderer Freund, „Floro, alter Viererjager, jetzt kannst' dir aussuchen, wohin du deine nächste Tour führen willst, nach Serbien oder nach Galizien. Grad ist die Nachricht gekommen, daß die Russen auch Prügel haben wollen, net nur die balkanesischen Schlowiner. Hast dei Pfoat und die Gattihosen schon z'sammenpackt, am Sonntag um zwei geht's dahin mit Hurra. Hast dein' Zettel schon? Du wirst wohl auch in Bozen stellig werden müssen . . ."

Dimai wußte genug. Auch Franchini war im Bilde. Ihn drängte es, in seinem Hotel nach Nachrichten zu fragen. Als Offizier mußte man unter diesen Umständen mit allen Möglichkeiten rechnen. Vielleicht würde auch er in wenigen Tagen Seite an Seite mit seinen ladinischen Freunden gegen den Balkan marschieren. Auf Serbien und was sonst noch die Adria rivalisierend umwohnte, war man ja auch in Italien nicht gut zu sprechen.

Franchini deutete winkend mit dem Kopf. Dimai war es jetzt auch nicht ums Plauschen und Müßigstehen zu tun. Seine Frau und sein Hof warteten auf ihn und brauchten ihn sehr in den wenigen Stunden, die ihm noch gegeben waren.

Er begleitete aber, wie es üblich war, seinen „Herrn" nach dessen Hotel, das südlich Montanel unter den waldigen Hängen lag. Aber das durch die letzten Eindrücke schon längst unterbrochene Gespräch kam nicht mehr recht auf. Franchini sagte nur einmal kurz: „Das wird ein großer Krieg. Rußland ist stark." Dimai nickte nur und sagte nichts mehr, bis die hellerleuchtete Front des großen Hotels Miramonti, über dem sich ein lichter Dämmerungshimmel spannte, auftauchte. Dort auf dem Einfahrtsweg machte er halt, ließ den Rucksack von der Schulter gleiten, um Franchinis Dinge herauszuholen und von ihm letzten Abschied zu nehmen. Der ahnte es, gab ihm rasch die Hand und sagte in plötzlichem Einfall, der langjährigen Freund durch das fester verbindende „Du" zu ehren: „Behalte das Binokel und das andere Zeug, du wirst es brauchen können, nimm es mit. Und morgen komm ich natürlich noch hinüber zu euch auf den Hof. Gute Nacht, Dimai!" Dann ging er raschen Schrittes auf das Portal des Hotels zu, trat ein und fragte nach der Post.

Dimai wandte sich wieder der großen Straße zu und ging, den Kopf voll Gedanken, der lauten Aufgeregtheit, die noch immer die Straßen beherrschte, ausweichend, seinem Hof zu.

Im letzten Licht des Tages lag das steile Horn des Col Rosa, das so neugierig auf Montanel herunterfieht; brennrot stand die riesige, leicht geschwungene Mauer des Pomagagnon, von der sich wie eine glühende Flamme die Punta di Fotamines im purpurnen Leuchten löste. Die Tofana lag schon im Dunkel.

Ueber die Wiesen stieg er die kleine Anhöhe hinan, die den alten Hof der Dimais trägt. Schützend greifen feingliedrige Lärchenarme um das Haus.

Im offenen Türrahmen stand wartend die Frau. Seit der Tag sich anschickte zur Neige zu gehen, war sie wohl ein dutzendmal ausschauend unter den derbgemauerten gotischen Türbogen getreten. So stand sie auch jetzt und hörte ihres Mannes Tritte im weichen Rasen näher kommen.

Drinnen in der leeren Stube lag auf dem blanken Ahorntisch entfaltet ein Zettel, der grausam in das frohe und gute Geschick des Hauses eingriffen hatte.

(Fortsetzung folgt.)